



Lachen

Lernen

Leisten

W O D E R H U M O R D E M L E R N E N H I L F T

Vertiefungsarbeit zu Standard 2: Lernen, Denken und Entwicklung

Pädagogische Hochschule Zürich / Abteilung Primarstufe

vorgelegt von Pascal Buchmann

eingereicht bei Alain Desarzens

Zürich, 11/2016

Abstract	3
1. Einleitung	3
1.1 Themenwahl	3
1.2 Fragestellung und Aufbau	4
1.3 Ausbildungsstandard	4
2. Humor in der Schule	5
2.1 Pädagogischer Humor	5
2.2 Chancen von Pädagogischem Humor	6
2.3 Risiken und Gefahren	8
3. Lernen durch Humor	11
3.1 Erklärung von Lernerfolg: die Hattie-Studie	12
3.2 Indirekter Lernerfolg durch Humor	12
3.2.1 Definition	12
3.2.2 Faktoren des Lernerfolgs, welche durch Humor beeinflusst werden	13
3.3 Direkter Lernerfolg durch Humor	16
3.3.1 Definition	16
3.3.2 Voraussetzungen des Humors für den direkten Lernerfolg	16
3.3.3 Ursachen der direkten Wirkung von Humor auf das Lernen	16
3.3.2.1 Einfluss von Humor auf Aufmerksamkeitsprozesse	17
3.3.2.2 Einfluss von Humor auf die Nachhaltigkeit von Gelerntem	17
4. Einblicke in die Praxis	18
4.1 Vorgehen	18
4.1.1 Befragung von Schülerinnen und Schülern	18
4.1.2 Befragung von Lehrpersonen	18
4.2 Ergebnisse	19
4.2.1 Ergebnisse der Befragung von Schülerinnen und Schülern	19
4.2.1.1 Diskussion	19
4.2.1.2 Kritische Anmerkungen	20
4.2.1.3 Fazit	20
4.2.2 Ergebnisse der Befragung von Lehrpersonen	20
4.2.2.1 Felix	21
4.2.2.2 Philipp	23
4.2.2.3 Etienne	26
4.2.2.4 Manu	28
5. Diskussion und Fazit	30
5.1 Zusammenführung von Theorie und Praxis	30
5.1.1 Übereinstimmungen	31
5.1.2 Abweichungen	31
5.2 Beantwortung der Fragestellung	32
5.3 Kritische Anmerkungen	35
5.4 Persönliche Schlüsse und Ausblick	36
Quellenverzeichnis	37
Literaturverzeichnis	37
Abbildungsverzeichnis	37
Anhang	38
Interviewleitfaden für das Gespräch mit Lehrpersonen	38
Schriftliches Interview mit Manu Burkart	39
Erklärung zur Eigenleistung	43

Abstract

Trotz der dominanten Rolle von Lachen im Alltag von Kindern wurde die Wirkung von Humor für schulische Prozesse noch nicht ausgiebig erforscht. Diese Arbeit befasst sich deshalb mit der Frage, wie Humor das Lernen positiv beeinflussen kann. Humor hat in der Schule viele Chancen: Er kann die Beziehung zwischen Lernenden und Lehrenden verbessern, das Klassenklima entspannter gestalten, motivierend wirken, die subjektive Bewertung der Lehrperson aus Sicht der Lernenden steigern, für die Klassenführung genutzt werden und das Selbstvertrauen sowie die Gesundheit stärken. Alle diese Aspekte wirken sich wiederum positiv auf den Lernerfolg aus, woraus eine indirekte Lernwirksamkeit von Humor resultiert. Humor kann das Lernen auch direkt verbessern. Er steigert die Aufmerksamkeit und sorgt dafür, dass dargebotene Inhalte nachhaltiger gespeichert werden. Qualitative Interviews mit Lehrpersonen zeigen weitere Möglichkeiten von Humor auf. Zum Beispiel, wie auch Ironie gelingen kann.

1. Einleitung

1.1 Themenwahl

Lachen gehört zum Leben wie das Lernen zur Schule. Wenn wir lachen oder schmunzeln, fühlen wir uns gut. Alle Menschen auf der Welt lachen gerne, Lachen ist ein kulturübergreifendes Phänomen. Kinder lachen im Durchschnitt 400-mal pro Tag, Erwachsene noch 15-mal (Liebertz 2007, 102). Wie lässt sich das erklären? Mit der Schule beginnt der Ernst des Lebens. In der Schule soll gelernt, nicht gelacht werden. Diese und ähnliche Ausdrücke sind weit verbreitete Meinungen. Doch Menschen lachen täglich und Menschen lachen gerne. Die meisten Lehrpersonen werden in ihrer beruflichen Laufbahn schon einige witzige Momente im Schulzimmer erlebt haben. Vielleicht haben sie schon einen Witz erzählt. Vielleicht haben sie Erfahrungen mit verletzendem Humor gemacht. Die wenigsten werden sich aber damit auseinandergesetzt haben, wie das Lachen im Unterricht bewusst genutzt werden kann. In der Wissenschaft verhält es sich ähnlich: Humor als Eigenschaft von Lehrpersonen wurde noch nicht ausgiebig erforscht. Obwohl sich um die Jahrtausendwende eine Handvoll Bildungsexpertinnen und -Experten damit auseinandergesetzt hat, ist die Forschung bezüglich Humor in der Schule noch relativ jung. Dennoch sind einige Forschungsergebnisse vorhanden, die in eine interessante Richtung weisen: Humor hat auf viele verschiedene pädagogische Prozesse eine positive Wirkung.

Begegnungen mit Humor hatte ich in vielen Praktika: Täglich traf ich lachende Kinder, habe Humor initiiert und Humor erfahren. Humor und Lachen scheinen also alltägliche Erscheinungen der Schule zu sein. Trotzdem habe ich darüber in der Ausbildung zur Lehrperson noch nichts explizit erfahren. Daraus haben sich Fragen ergeben: Wie soll Humor genau auftreten in der Schule? Wie wirkt Humor? Hat er positive Auswirkungen auf pädagogische Prozesse oder stört er eher? Um diese Fragen zu beantworten, stellte ich mir die Frage, was das primäre Ziel der Schule ist. Was ist meine Hauptaufgabe als Lehrperson? Diese Frage erwartet eine fundierte Antwort, über die sich selber ganze Arbeiten schreiben liessen. Was aber wohl Wenige abstreiten würden ist die Tatsache, dass *Lernen* in der Schule höchste Priorität hat. Lernen gehört zur Schule. Auf dieser Grundlage stellte ich mir also die Frage, wie ich als Lehrperson Humor nutzen kann, um das Lernen der Schülerinnen und Schüler positiv zu beeinflussen. Aus diesen Gründen soll in dieser Arbeit gezeigt werden: Lachen gehört zum Lernen wie die Schule zum Leben.

1.2 Fragestellung und Aufbau

Aufgrund der Relevanz des gewählten Themas und der Sichtung der Literatur beschäftigt sich diese Arbeit mit der folgenden Fragestellung:

Kann Humor das Lernen von Schülerinnen und Schülern begünstigen? Wenn ja, wo kann Humor dem Lernen helfen?

Zu Beginn wird im Kapitel 2. *Humor in der Schule* aufgezeigt, in welchen Formen Humor in der Schule auftreten kann. Dabei wird die Theorie des *Pädagogischen Humors* vorgestellt und dargelegt, welche Chancen dieser Humor für die Schule besitzt. Im Folgenden wird auf einige Gefahren und eingegangen und auf Stolpersteine hingewiesen.

Im Kapitel 3. *Lernen durch Humor* wird beschrieben, welche positiven Auswirkungen Pädagogischer Humor auf das Lernen der Schülerinnen und Schüler haben kann. Dazu wird zuerst die Hattie-Studie kurz vorgestellt, da auf diese im Verlauf des Kapitels des Öfteren verwiesen wird. Danach folgen zwei eigene Theorie-Konzepte, das des indirekten und das des direkten Lernerfolgs durch Humor.

Darauf folgt mit Kapitel 4. *Einblicke in die Praxis* der empirische Teil der Arbeit. Zuerst wird das Vorgehen bei der Befragung von Schülerinnen und Schülern sowie bei der Befragung von Lehrpersonen vorgestellt. Danach werden die Ergebnisse aus diesen Untersuchungen ausgewertet und diskutiert.

Im Kapitel 5. *Diskussion und Fazit* werden die Erkenntnisse aus der Theorie und die Ergebnisse aus den Befragungen miteinander in Beziehung gebracht. Es wird untersucht, inwiefern sich Theorie und Praxis unterscheiden und ergänzen. Danach wird die Fragestellung beantwortet. Nach einigen kritischen Anmerkungen folgt ein kurzer Ausblick auf weiterführende Fragen.

1.3 Ausbildungsstandard

In dieser Arbeit liegt der Fokus des Humors auf dem Lernerfolg. Es soll gezeigt werden, wie Humor als Möglichkeit angesehen werden kann, Lernen, Denken und Entwicklung der Schülerinnen und Schüler zu fördern. Aus diesem Grund wird die Arbeit dem Ausbildungsstandard 2: *Lernen, denken und Entwicklung* zugeordnet:

„Die Lehrperson versteht, wie Schülerinnen und Schüler lernen, denken und sich entwickeln. Sie ist fähig, Lernen und Denken zu fördern und dadurch die kognitive, soziale und persönliche Entwicklung ihrer Schülerinnen und Schüler anzuregen und zu unterstützen.“ (Kompetenzstrukturmodell, S. 4)

Im nächsten Kapitel geht es darum, den Humor in der Schule genauer vorzustellen. Dabei wird zuerst auf das Konzept des Pädagogischen Humors eingegangen. Danach wird auf Basis der Literatur gezeigt, inwiefern sich Humor positiv auf den Schulalltag auswirken kann. Abschliessend werden Gefahren und Stolpersteine im Umgang mit Humor thematisiert und beschrieben.

2. Humor in der Schule

2.1 Pädagogischer Humor

Das Phänomen Humor stellt ein ausserordentlich komplexes Konstrukt dar. Es kann von den verschiedensten Seiten her betrachtet werden: von einer philosophischen, psychoanalytischen, soziologischen, kognitions- und wahrnehmungspsychologischen und vielen mehr (Veith 2007, 16-18). Es gilt daher, dieses vielschichtige Konstrukt für diese Arbeit auf das Wesentliche einzuschränken und sich auf einen Aspekt zu konzentrieren: Humor in der Pädagogik. Dabei sollen und können die anderen Facetten aber keineswegs vollständig ausser Acht gelassen werden.

Dieter Kassner hat aufgrund der kleinen Rolle, die Humor in der Pädagogik bisher spielte, seine eigene Theorie begründet, die *Theorie des Pädagogischen Humors* (Kassner 2002, 71). „Wenn Sie den Humor im Unterricht erforschen, dann müssen Sie aber unbedingt auch den Humor untersuchen, unter dem wir Schüler besonders leiden!“ (Gruntz-Stoll und Rissland 2002, 45). Dies stellt die wunderbare Beschreibung eines Schülers in der Forschungsarbeit zur Theorie des Pädagogischen Humors dar, welche Kassner als Anlass nahm, für seine Theorie zwischen positiv und negativ wirkendem Humor im Unterricht zu unterscheiden (Gruntz-Stoll und Rissland 2002, 45). Demnach definiert Kassner Pädagogischen Humor als „Humor, der pädagogische Prozesse zielorientiert beeinflusst“ (Kassner 2002, 72). Er legt dabei besonderen Wert darauf, dass sich Pädagogischer Humor nicht nur durch lautes Lachen von Schülerinnen und Schülern ausdrückt, sondern sich auch „innerlich“ in Form von Erheiterung abspielen kann. Des Weiteren beschränkt sich der Pädagogische Humor in der Entstehung nicht auf Äusserungen der Lehrperson, sondern beinhaltet auch deren Gestik, Mimik und die Situation (Kassner 2002, 73). Sobald eine Äusserung, eine Geste oder eine Situation von Schülerinnen und Schülern als negativ aufgefasst wird, gilt sie nicht mehr als Pädagogischer Humor. In einem solchen Fall beeinflusst die Aktion pädagogische Prozesse nicht mehr zielbewusst und entspricht somit nicht der Definition. Es kann dabei durchaus vorkommen, dass die Lehrperson eine solche Aktion selber als humorvoll einstuft. Beispiele hierfür wären herabsetzender Humor oder vermeintlich spassige Bemerkungen der Lehrperson, die bei der Schülerin oder dem Schüler nicht gut ankommen (Gruntz-Stoll und Rissland 2002, 46).

Kassner führt in seiner Untersuchung mehrere Beispiele von Schülerinnen und Schülern auf, die eine humorvolle Situation als unangenehm betrachteten und sich somit die Situation nicht mehr im Bereich Pädagogischen Humors befindet: „Ich musste an der Tafel etwas ausrechnen, was ich nicht konnte. Ich stand vor der Tafel, starrte sie an und setzte mich total unter Druck, dass ich überhaupt nicht mehr denken konnte. Die anderen lachten mich aus. Mir kamen die Tränen in die Augen und ich rannte raus. Die anderen lachten immer noch. Der Lehrer lachte ebenfalls (Kassner 2002, 311).“ Es ist klar, dass eine solche Situation auf der Ebene des Humors nie als pädagogischer Erfolg gewertet werden könnte, obwohl der grösste Teil der Klasse amüsiert war. Beim Pädagogischen Humor geht es also primär nicht um die Quantität der lachenden Schülerinnen und Schüler. Zuerst muss sichergestellt werden, dass kein Kind eine humorvolle Situation als negativ bewerten und somit verletzt werden könnte.

Eine wichtige Unterscheidung, die Kassner in seiner Theorie beschreibt, ist der Unterschied zwischen geplantem und spontanem Pädagogischem Humor (Kassner 2002, 77). Als geplant kann zum Beispiel die folgende humorvolle Situation eingestuft werden. Die Lehrperson erzählt in der Deutschlektion bei der Einführung der Fälle folgenden Witz:

In der Turnstunde verkündet die Lehrerin: „So, nun machen wir Dehnübungen.“ Darauf sagt Peter: „Frau Lehrerin, es heisst doch die Übungen!“

Eine spontane Humor-Situation ist folgende: Eine Lehrerin nennt einen Schüler Namens Martin aus Versehen Martini, wobei die Klasse dies als Freud'schen Versprecher interpretiert (Gruntz-Stoll und Rissland 2002, 46). Kassner hat in seiner Studie festgestellt, dass spontaner Humor eher fächerübergreifend zum Tragen kommt, während geplanter Humor mehrheitlich fachspezifisch auftritt. In der Praxis ist es einfacher, durch geplanten Humor eine positive Wirkung zu erzeugen. Spontan humorvoll zu reagieren ist bedeutend schwieriger, weil die Gefahr besteht, dass der Humor nicht mehr pädagogisch ist. Um spontan Pädagogischen Humor einzusetzen, sind Erfahrung, ein gutes Verhältnis zur Klasse und ein gutes Gespür für die Situation hilfreich (Kassner 2002, 77).

Es ist für den Einsatz von Pädagogischem Humor zudem von zentraler Bedeutung, sich anhand von Literatur, aber auch genauer Beobachtung mit dem Humor der Schülerinnen und Schüler vertraut zu machen. Dieser kann dadurch pädagogisch genutzt und zum Unterrichtsgegenstand gemacht werden (Piepenbrink 2013, 74). Welche Scherze finden die Kinder in diesem Alter lustig? Worüber lachen sie? Was verstehen sie noch nicht? Wie sieht es mit Ironie aus? Wie und wofür setzen die Kinder selber den Humor ein?

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass Humor, so wie er in der Schule auftreten soll, folgende Eigenschaften besitzt: Er verletzt niemanden, er ist qualitativ auf das Alter der Kinder und auf die Eigenschaften der Klasse abgestimmt und er bewirkt bei den Zielpersonen eine Erheiterung.

2.2 Chancen von Pädagogischem Humor

Im Schulfeld können verschiedene Ebenen genannt werden, in welchen Humor seine positive Wirkung entfalten kann (Rissland 2002, 53). Diese Arbeit beschränkt sich auf die Ebenen der Schülerinnen und Schüler und die Klassenebene. Auf diesen Ebenen geschieht das Lernen und darauf liegt der Fokus dieser Arbeit.

Im letzten Kapitel wurde aufgezeigt, wie der Humor in der Schule häufig auftritt und wie er gelingen kann. Die Frage, ob und wie er sich auf schulische Prozesse auswirkt, soll in diesem Kapitel beantwortet werden. Dabei werden Felder erläutert, in welchen der Pädagogische Humor eine grosse Wirkung zeigen kann. In jedem Abschnitt wird ein Aspekt davon genauer beschrieben. Es soll eine Zusammenstellung der wichtigsten Aspekte sein, die gegebenenfalls in weiteren Untersuchungen erweitert werden könnte. Die einzelnen Aspekte können nicht isoliert betrachtet werden, sondern beeinflussen sich gegenseitig.

Eine humorvolle Grundhaltung der Lehrperson trägt zu einer positiven *Lernatmosphäre* bei, was Avner Ziv schon 1979 beschrieben hatte (Rissland, 82). Dass pädagogischer Humor im richtigen Masse den Unterricht angenehmer gestaltet, ist unbestritten (Rissland, 83). Wie genau geschieht das? Lernen mit Humor wird einfacher, da das Erleben des Unterrichts sowie Lerninhalte mit positiven Emotionen verbunden werden. Ausserdem führt eine humorvolle Grundhaltung zu Zuversicht, Optimismus, weniger Stress, kreativem und innovativem Denken (Piepenbrink 2013, 71). Auch in Kassners Studie mit Lehrpersonen und Schülerinnen und Schülern aus dem kaufmännischen Sektor als Probanden wurde das Angenehme, Lockere und Entspannte am Unterricht mit Humor hervorgehoben (Kassner 2002, 198). Pädagogischer Humor kann also einen grossen Teil zu einer guten Atmosphäre beitragen. Zudem bewirkt die emotional entspannte Lernatmosphäre Freude am momentanen sowie am zukünftigen Lernen (Kassner 2002, 118).

In engem Zusammenhang mit der Lernatmosphäre steht die *Motivation*. Ein entspanntes Lernklima führt nämlich zu Freude und Spass am Lernen (Kassner 2002, 118). Werden Unterrichtsinhalte mit Humor dargeboten, werden sie von den Schülerinnen und Schülern positiv attribuiert. Sie sind intrinsisch motivierter, solche Inhalte zu lernen (Piepenbrink 2013, 82). Dadurch, dass Humor die Freude am Lernen sowie die Lernmotivation erhöht, kann er ausserdem zu lebenslangem Lernen motivieren (Liebertz 2007, 129).

Humor hilft dem Aufbau sowie der Qualität von *Beziehung*. Eine Situation aus dem Lebensalltag ist folgende: Man sieht eine Person zum ersten Mal und lernt sich kennen. Die meisten Menschen werden die folgende Erfahrung gemacht haben: Wenn dabei Humor auf eine positive Art im Spiel ist, fühlt man sich dieser Person gleich etwas näher. An diese Person wird man sich besser und lieber erinnern als an eine Person, der man zwar höflich, aber ohne Humor begegnet ist. Mit einer positiven Art ist gemeint, dass der humoristische Beitrag des Senders das Humorspektrum des Empfängers trifft. Auch in der Schule ist es nicht anders: Sofern die Lehrperson den Humor der Schülerinnen und Schüler trifft, baut sie sofort Beziehung auf. Carsten Niemitz von der Freien Universität Berlin vermutet, dass ungefähr 80% des Lachens aus sozialen Gründen erfolgt. Wollen zwei Menschen miteinander in Bindung treten, werden sie öfters lachen. Er bezeichnet deshalb Humor als „sozialen Klebstoff“ (Liebertz 2007, 40). Auch soziale Strukturen, zum Beispiel die der Klasse, lassen sich dadurch erkennen: Wer lacht über wessen Witze? Wer lacht mit wem? (Liebertz 2007, 40). Zusammen zu lachen unterstützt ein Wir-Gefühl (Veith 2007, 6). Dadurch wird die Beziehung vertieft. Kassner argumentiert, dass persönliche Beziehungen von Interaktionspartnern verbessert werden können, weil durch Humor ein angenehmes Sozialklima entsteht (Kassner 2002, 87).

Durch Humor kann die *subjektive Bewertung der Lehrperson* aus Sicht der Lernenden verbessert werden. Dass eine humorvolle Lehrperson von Schülerinnen und Schülern bezüglich Attraktivität positiver beurteilt wird, erläutert Birgit Rissland (Rissland 2002, 81). Eine der wichtigsten Eigenschaften, die eine Lehrperson laut den Meinungen der Schülerinnen und Schüler auszeichnet, ist in der Tat der Humor. In der Untersuchung zu „Forderungen und Wünschen an die Lehrerpersönlichkeit“ von Hans Gröschel 1980 erreicht das Merkmal Heiterkeit noch vor Gerechtigkeit, Geduld und Anschaulichkeit den ersten Rang (Gruntz-Stoll, Ernsthaft humorvoll: Lachen(d) Lernen in Erziehung und Unterricht, Beratung und Therapie 2001, 88). In den Vereinigten Staaten führte eine ähnliche Untersuchung mit 12'000 Schülerinnen, Schülern und Studierenden zu einem übereinstimmenden Ergebnis (Ziv und Ziv 2002, 108). Die Befragung dieser Arbeit, welche im Kapitel „Einblicke in die Praxis“ beschrieben wird, hat zu einem ähnlichen Ergebnis geführt. Einige Aussagen daraus werden in der Folge aufgelistet. Einzig in der Rechtschreibung wurden die Aussagen gegebenenfalls angepasst.

„Eine Lehrperson sollte auch Humor haben und auch kleine Witzchen verstehen und nicht alles ernst nehmen, denn wir sind immerhin noch Kinder.“

„Wir Kinder mögen es, wenn die Lehrperson spontan ist und wir im Unterricht lachen können.“

„Ich finde für eine gute Lehrperson gehört auch mal ein bisschen Unsinn oder einen Witz zu machen, einfach eine lustige Person zu sein aber in den Lektionen ganz normal unterrichten zu können (...).“

Ein weiterer Aspekt ist die *Klassenführung*. Humor in vielen denkbaren Formen kann in einer anstrengenden oder besonders ermüdenden Unterrichtssituation als entspannende Ablenkung dienen (Piepenbrink 2013, 83). Durch eine solche Belohnung disziplinierten Verhaltens werden die Schülerinnen und Schüler im Sinne der positiven Verstärkung dazu motiviert, weiterhin diszipliniert zu arbeiten (Piepenbrink 2013, 49). Dies geschieht über das Prinzip des operanten Konditionierens im Sinne der positiven Verstärkung einer erwünschten Unterrichtssituation (Helmke 2014, 56).

Der Vorwurf, dass Humor mit einem Autoritätsverlust einhergeht und dies zu Disziplinproblemen führen kann, ist in den allermeisten Fällen unbegründet. Kassner ist der Ansicht, dass die Lehrperson grundsätzlich durch Fachwissen und Souveränität Respekt erhält (Liebertz 2007, 124) und nicht durch Ernsthaftigkeit oder gar Humorlosigkeit. Fachwissen und Souveränität werden durch humorvolles Verhalten nicht negativ beeinflusst. Humor kann über die Motivation die Autorität der Lehrperson sogar steigern:

„Die gesteigerte Motivation der Schüler verbessert ihre individuellen Lernprozesse, was wiederum den Lehrer in seinem Handeln bestärkt.“ (Piepenbrink 2013, 82)

Durch Humor lässt sich ausserdem leichter eine Atmosphäre von gegenseitigem Wohlwollen und Verständigung bilden (Liebertz 2007, 118), was wiederum der Klassenführung zugutekommt.

Pädagogischer Humor kann das *Selbstvertrauen* stärken. Durch Pädagogischen Humor im Unterricht erfahren die Schülerinnen und Schüler, wie Humor positiv eingesetzt werden kann. Hier spielt die Lehrperson als Vorbild eine wichtige Rolle. Obwohl Humor grundsätzlich keine Sprache ist, die einfach so gelernt werden kann, werden die Kinder für eine gute Art von Humor sensibilisiert. Dadurch können sie sich selber als erfolgreiche Humorsender erfahren. Aus den positiven Reaktionen der Mitmenschen gewinnen sie Selbstvertrauen, was sich positiv auf das Selbstkonzept auswirkt (Liebertz 2007, 86).

„Ausserdem stärkt Humor die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder; sie sind beliebt und handeln daher zuversichtlicher.“ (Liebertz 2007, 125)

Humor und damit verbunden das Lachen hat positive Auswirkungen auf die *Gesundheit*. Durch Lachen und Lächeln wird Spannung gelöst, die Atmung angeregt, die Durchblutung verbessert, die Skelettmuskulatur entspannt, die Verdauungsdrüsen sowie das Immunsystem aktiviert, Endorphine werden ausgeschüttet und Stress abgebaut. Als Beispiel dazu führt Veith die *Klinikclowns* an, welche in Spitälern vor allem die Kinderseelen aufheitern, damit diese körperlich weniger leiden (Veith 2007, 21f).

Pädagogischer Humor wirkt also vor allem in folgenden schulischen Feldern positiv: Lernatmosphäre, Motivation, Beziehung, subjektive Bewertung der Lehrperson aus Schülersicht, Klassenführung, Selbstvertrauen und Gesundheit. Diese Aspekte können nicht isoliert betrachtet werden, sondern tragen in der Summe zu einem positiven Gesamtbild von Humor in der Schule bei. Ein Statement Kassners soll dieses Kapitel zusammenfassend abschliessen:

„Durch Pädagogischen Humor werden Unterricht, Schule, Lehrer und die damit verbundenen Lernprozesse vom Schüler positiv besetzt – der Schüler hat Freude und Spass am Lernen“ (Kassner 2002, 118).

2.3 Risiken und Gefahren

Im letzten Kapitel wurde aufgezeigt, dass das Unterrichten mit Humor Spass macht und in der richtigen Anwendung positive Effekte auf die Schülerinnen und Schüler hat. Dies lässt aber auch darauf schliessen, dass es falsche Anwendungen von Humor gibt. Die einen davon liegen auf der Hand, andere wiederum werden erst auf den zweiten Blick erkenntlich.

Grundsätzlich ist Humor in der Schule problematisch, wenn er in Kassners Sinn nicht mehr pädagogisch ist. Einerseits beeinflusst er dann laut Definition pädagogische Prozesse nicht mehr positiv, andererseits können weitere negative Folgen dazukommen.

Humor hat immer eine gewisse Gefahr, verletzend zu sein. Es kann auch erfahrenen Lehrpersonen geschehen, dass sie sich einen „Ausrutscher“ leisten oder ins Fettnäpfchen treten. Deshalb ist es wichtig, sich als Lehrperson ein gutes Gefühl anzueignen, in welcher Situation die Klasse oder ein bestimmtes Kind eine spassige Bemerkung verträgt. Ansonsten kann die Beziehung massiv beeinträchtigt werden, was zum Gegenteil des Beabsichtigten führt: Das Lernen wird nachhaltig gehemmt. Dazu gehört auch, die Schülerinnen und Schüler der Klasse möglichst gut zu kennen (Piepenbrink 2013, 82). Auf diese Weise vermindert sich die Gefahr, dass negativer Humor zu einer emotionalen Blockade führt (Rissland 2002, 84).

Gefahren lauern auch bei Humor, der niemanden verletzt und welcher auf den ersten Blick gelungen scheint. Diese Gefahr lautet Interferenz. Wenn eine spassige Bemerkung oder Situation Schülerinnen und Schüler vom eigentlichen Lernen ablenkt, hat dies negative Auswirkungen auf den Lernprozess (Ziv und Ziv 2002, 147). Wenn also die Lehrperson den Unterricht durch einen Witz auflockern will, die Kinder sich aber gerade in einer intensiven Konzentrationsphase befinden, ist das Lernen kurzzeitig gestört. Es gilt in solchen Situationen sorgfältig abzuwägen, ob es sich lohnt, eine Interferenz in Kauf zu nehmen. Dank anderen positiven Seiten des Humors, wie zum Beispiel dem beziehungsfördernden Aspekt, kann die Situation unter Umständen dennoch als gelungen bezeichnet werden.

Es ist auch möglich, dass Humor keine oder nur eine reduzierte Wirkung entfaltet, wenn er gar nicht verstanden wird. Dies kann verschiedene Gründe haben: Die Kinder sind kognitiv noch nicht so weit entwickelt und deshalb gar nicht in der Lage, die Komplexität eines schwierigen Witzes, Ironie oder Sarkasmus zu verstehen. Dies kann gravierende Folgen haben: Wenn eine ironisch gemeinte Aussage wie „Du schreibst ja grauenvoll!“ vom Kind nicht ironisch interpretiert wird, kann dies das Selbstbild des Kindes schwächen. In solchen Situationen kann es hilfreich sein, mit Gesten – zum Beispiel einem Augenzwinkern – die Ironie hervorzuheben. Die Fähigkeit, Ironie oder Sarkasmus zu verstehen, ist einerseits vom Alter abhängig, andererseits aber vor allem von der individuell unterschiedlich ausgeprägten Kompetenz, Wortspiele zu entschlüsseln. Grundsätzlich kann davon ausgegangen werden, dass Kinder im Alter von sechs bis acht Jahren allmählich damit beginnen, nicht wörtlich gemeinte Äußerungen zu verstehen (Liebertz 2007, 131). Die empirische Untersuchung im zweiten Teil dieser Arbeit zeigt, dass es Methoden gibt, mit welchen sich Ironie trainieren lässt. Kinder in der Eingangsstufe sprechen zum Beispiel gut auf „Gegenteiltag“-Spiele, auch „Verkehrte Welt“ genannt, an. Dabei werden Aussagen absichtlich gegenteilig formuliert. Wenn es also regnet, wird davon geschwärmt, wie schön das Wetter gerade sei. Dies kann als Vorform von Ironie dazu dienen, dass Aussagen nicht immer wörtlich gemeint sein müssen. Allgemein lautet auch hier die Devise: Die Lehrperson muss ihre Schülerinnen und Schüler und deren Humor kennenlernen und demnach ihre Humorpraktik anpassen können. Eine wertschätzende Beziehung hilft den Schülerinnen und Schülern ausserdem, ironische Bemerkungen richtig zu verstehen (Veith 2007, 10).

Auch die Humorquantität ist ein heikles Thema. Eine Lehrperson, die dauernd Witze reisst und Spässchen macht, wird von ihren Schülerinnen und Schülern nicht mehr ernst genommen (Liebertz 2007, 134). Ein übertriebener Humor der Lehrperson kann sich negativ auf die Unterrichtsqualität auswirken (Kassner 2002, 92). Die optimale Quantität von Humor, die Ziv mit drei bis vier Situationen pro Unterrichtssitzung beschreibt, ist mit Vorsicht zu geniessen. Jede Klasse hat andere Bedürfnisse. Jede Schülerin und jeder Schüler besitzt wieder einen anderen Humor. Jeder Schultag präsentiert sich mal von einer humorvolleren, mal einer weniger humorvollen Seite. Hier muss an das Geschick und Gespür der Lehrperson appelliert werden, wie viel Humor sie bei ihrer Klasse einsetzen möchte (Kassner, 80). Peter Veith beschreibt es folgendermassen:

„Was zu tun ist: Gefühl für die aktuelle Atmosphäre in der Klasse entwickeln, Klarheit über die Befindlichkeit (körperliche und mentale) der Schüler und der eigenen Person gewinnen; (...)" (Veith 2007, 10)

Auch Ziv warnt vor zu viel Humor, was er in einer seiner Studien beobachtete. Dabei wurden die Studierenden dazu aufgefordert, sich selber an der Produktion von Humor zu beteiligen. Sie fertigten humorvolle Plakate an und erfanden witzige Sachen zum unterrichteten Thema. Das Ergebnis waren Unterrichtsstunden, in welchen fast ununterbrochen gelacht wurde. Somit blieb wenig Zeit, um mit dem Unterrichtsstoff vorwärts zu kommen.

„Il n'y a pas de doute que l'atmosphère était agréable mais trop de rire n'encourage pas l'apprentissage." (Ziv und Ziv 2002, 149)

Katharina Piepenbrink nennt eine weitere Grenze des Humors: Wenn Schülerinnen und Schüler „komische Momente“ im Klassenzimmer initiieren, bei welchen der Lehrperson die Kontrolle entzogen wird (Piepenbrink 2013, 78). Dazu folgendes Beispiel: Die Schülerinnen und Schüler sind nach der Pause schon vor der Lehrperson im Klassenzimmer und beschliessen kurzerhand, die Tür abzuschliessen. Indem die Lehrperson nun permanent an die Tür hämmert, den Kindern in genervtem Ton zuruft, sie sollen die Tür endlich aufmachen, erreicht die Lehrperson wenig. Die Kinder hingegen haben das erreicht, was sie wollten: Die Lehrperson zu ärgern, vielleicht sogar ihre Coolness den Klassenkameraden zu beweisen und damit im schlimmsten Fall salonfähig zu machen, die Lehrperson auf die Palme zu bringen. Möglichkeiten, wie die Lehrperson selber ins Spiel einsteigen kann, gibt es einige. Zum Beispiel könnte man nach dem ersten Versuch einzutreten das Schicksal hinnehmen und seelenruhig vor dem Zimmer warten und Korrekturen erledigen, sich einen Kaffee holen oder Ähnliches. Je nach Ausdauer der Klasse verstreichen einige Minuten, bis die Schülerinnen und Schüler selber neugierig werden. Ist eine gesunde Beziehung vorhanden, werden die Kinder nach einer gewissen Zeit die Tür öffnen und nach der Lehrperson schauen. Auch jetzt gibt es verschiedene Möglichkeiten von Reaktionen. Jede Lehrperson muss nun für sich entscheiden, wie sie handeln will. Es soll ihr dabei wohl sein. Eine davon wäre, die Situation zu ignorieren und ganz normal mit dem Unterricht zu beginnen. Eine weitere Möglichkeit wäre, der Klasse für die verlängerte Pause zu danken, so hätte man sich noch etwas von der letzten anstrengenden Lektion erholen oder sich endlich einen Kaffee holen können. Hierbei sollte darauf geachtet werden, dass diese Aussagen in wertschätzendem Tonfall geäußert werden und allenfalls die Ironie aufgelöst wird, sollte es sich als unklar herausstellen.

In diesen Momenten ist es von enormer Wichtigkeit, dass die Lehrperson nicht direkt gegen den Scherz der Kinder vorgeht. In einem solchen Fall würde das Kollektiv der Gruppe nur mehr zusammengeschweisst. Die Lehrperson bleibt ausgeschlossen. Die Lösung liegt darin, als Lehrperson selber ins „Spiel“ einzusteigen und somit den kommunikativen Anschluss zu finden. Danach kann das Verhalten wieder auf pädagogische Prozesse gelenkt werden (Piepenbrink, 78).

Wenn die Lehrperson die Situation auf eine humorvolle Art aufgreifen kann, stellt sie sich hierarchisch über die Schülerinnen und Schüler. Obwohl positiver Humor Menschen auf der Beziehungsebene näherbringt, „führt der erweiterte Handlungsspielraum des Lehrers zum diskreten Ausbau seiner Macht und damit zur unsichtbaren, kontrollierten Einflussnahme auf seine Schüler“ (Piepenbrink, 71).

Wichtig ist, dass in der Folge dieser Situation geklärt wird, was ein guter Scherz ist und was nicht. Es soll den Schülerinnen und Schülern klarwerden, dass ein solcher Scherz einmal komisch ist und ein zweites Mal nicht mehr die gleiche Wirkung hätte. Somit wird unterbunden, dass eine an sich nicht lernförderliche Situation – Lernzeit geht verloren – positiv verstärkt wird und die Lehrperson ab jetzt nach jeder Pause ausgeschlossen wird. Auch ein negativer Aspekt dieses Scherzes könnte aufgegriffen werden: Die Ausschliessung von anderen Individuen – hier die Lehrperson - durch Lachen (Liebertz 2007, 41). Dies kann vor allem bei Kindern und Jugendlichen emotional schädlich sein (Rissland 2002, 84).

3. Lernen durch Humor

Dass Pädagogischer Humor im Klassenzimmer viele positive Eigenschaften besitzt, wurde im Kapitel 2.2 *Chancen von Pädagogischem Humor* beschrieben. In diesem Kapitel sollen die Hauptfragen der Arbeit beantwortet werden: Ist Humor lernwirksam und wenn ja, wie genau? Wo setzt der Humor beim Lernprozess an? Wie helfen alle beschriebenen positiven Auswirkungen von Humor beim Lernen der Schülerinnen und Schüler?

Obwohl sich die Forschung bis anhin höchstens kapitelweise mit der Lernwirksamkeit von Humor beschäftigt hat, finden sich in der Literatur kleinere Hinweise auf dessen Lernwirksamkeit. Helmut Fend hat zum Beispiel versucht, die wichtigsten Variablen zur Erklärung des Lernerfolgs in einem „Angebots-Nutzungs-Modell der Wirkungsweise des Unterrichts“ darzustellen (Helmke 2014, 71). Später wurde es von Andreas Helmke und Emanuel Weinert angepasst. Dabei wird der Faktor Humor bei der Variable Lehrperson aufgeführt.

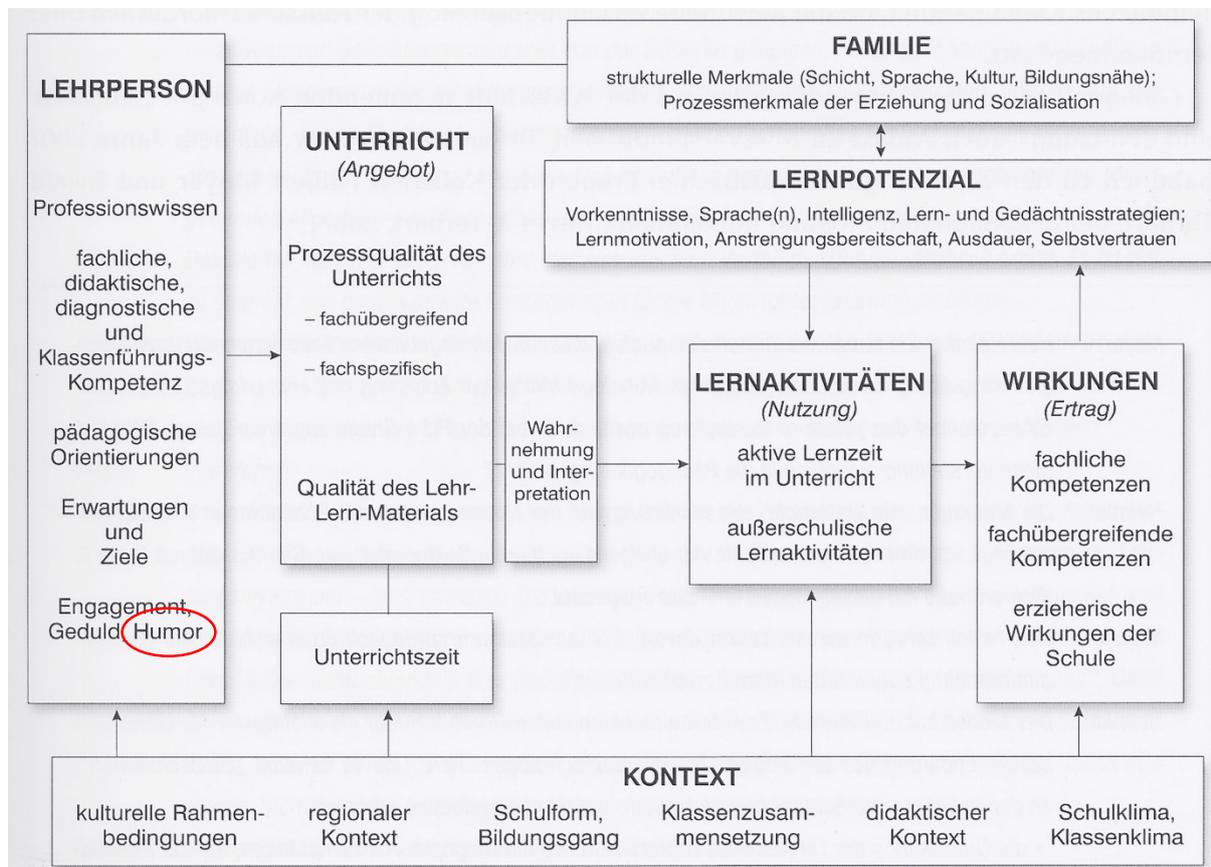


Abbildung 1 - Angebots-Nutzungs-Modell der Wirkungsweise des Unterrichts

Nun stellen sich die Fragen: Was hat der Humor in dieser Darstellung zu suchen? Wie genau wirkt sich diese Variable Humor auf den Lernerfolg aus? Um Auswirkungen von Humor auf den Lernerfolg zu erklären, ist es sinnvoll, einen kurzen Blick auf das Lernen an sich zu richten. Die grösste und einschlägigste Publikation dazu in den letzten Jahren war eine Meta-Analyse des neuseeländischen Bildungsforschers John Hattie. Er listet Einflussfaktoren der Reihe nach auf und beschreibt anhand eines Wertes, wie gross ihr Effekt auf den Lernerfolg von Schülerinnen und Schülern ist. Diese Studie ist äusserst aufschlussreich bezüglich Lerneffekten. Hattie hat auf persönliche Anfrage bestätigt, dass er zu Humor im Unterricht keine Untersuchungen angestellt hat, weil in seiner Datenbank keine Meta-Studien zum Thema Humor existieren. Deshalb muss dazu ein Umweg über andere Einflussfaktoren auf das Lernen genommen werden. Weil aber die Gefahr besteht, Erwünschtes aus der Studie herauszusuchen und anderes wegzulassen, soll hier das Lernen durch Humor mit weiterer Literatur belegt werden.

Zunächst wird die Hattie-Studie kurz eingeführt. Danach wird die Wirkung von Humor auf das Lernen beschrieben. Aufgrund des Literaturstudiums habe ich mich dazu entschieden, zwischen direktem und indirektem Lernerfolg durch Humor zu unterscheiden und dazu ein Theoriemodell zu erstellen. Diese Begriffe wurden in diesem Zusammenhang noch nicht verwendet.

3.1 Erklärung von Lernerfolg: die Hattie-Studie

Im Jahr 2013 veröffentlichte der Bildungsforscher John Hattie die Publikation *Visible Learning*. Dem zugrunde liegt eine von ihm durchgeführte Meta-Analyse, welche über 80'000 Studien mit dem Ziel vereint, einen ganzheitlichen Überblick über die Einflüsse auf das Lernen zu gewinnen. Diese Einflüsse sind mit einer Effektstärke d bezeichnet. Dabei wurde die Effektstärke $d=0.4$ als Durchschnittswert berechnet. Wenn ein Faktor – zum Beispiel die Klassengrösse – also die Effektstärke 0.4 besitzt, hat er einen durchschnittlichen Effekt auf die Schulleistung. Bei der Effektstärke 0.0 ist kein Effekt sichtbar. Von John Hattie als „erwünscht“ bezeichnete Effekte sind solche über dem Wert 0.4, da sie besser sind als der Durchschnitt. Er hat in der Folge 138 Faktoren und deren Effektstärke auf das schulische Lernen bestimmt (Hattie 2016, IX).

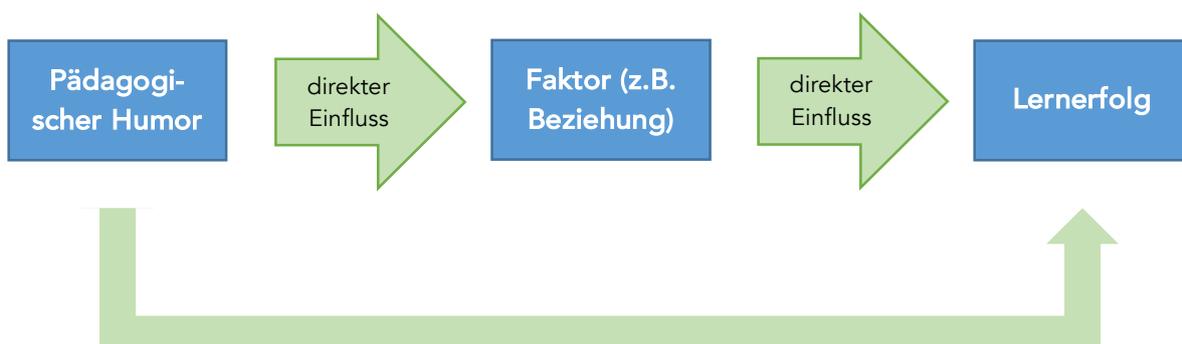
Der grosse Vorteil dieser Studie liegt darin, dass eine riesige Anzahl an Daten vorhanden ist. Dies hat positive Auswirkungen auf die Messgenauigkeit, sowie die Repräsentativität. Allerdings sind auch einige Nachteile nicht ausser Acht zu lassen: Es wurden nicht alle daran beteiligten Untersuchungen auf ihre Qualität überprüft, da dies den Rahmen gesprengt hätte. Des Weiteren werden Untersuchungen aus aller Welt zusammengefasst aller Welt, obwohl alle Schulsysteme unterschiedlich funktionieren. Dennoch wird dieser Studie von Seite der Wissenschaft eine grosse Bedeutung zugeschrieben, gerade weil sie so viele Studien vereint und den Lernerfolg mit konkreten Werten beziffert (Zierer 2014, 12). Die Studie kann also nicht als letzte Konsequenz für jegliches Lehrerhandeln angesehen werden, gibt aber durchaus klare Tendenzen vor, nach denen der Einfluss auf die Unterrichtsqualität beschrieben werden kann.

3.2 Indirekter Lernerfolg durch Humor

Es folgt eine Theorie zum indirekten Lernerfolg durch Humor. Zuerst wird versucht, diesen zu definieren und in einem Modell zu veranschaulichen. Die darauffolgenden Ausführungen orientieren sich an dieser Definition.

3.2.1 Definition

Definition: Wenn Humor einen direkten Einfluss auf einen bestimmten Faktor hat, der seinerseits einen direkten Einfluss auf die Lernleistung hat, kann ihm eine indirekte Lernwirksamkeit zugeschrieben werden.



indirekte Lernwirksamkeit

Abbildung 2 - Modell der indirekten Lernwirksamkeit von Humor

3.2.2 Faktoren des Lernerfolgs, welche durch Humor beeinflusst werden

Die sieben beschriebenen Aspekte der positiven Wirkung von Pädagogischem Humor aus Kapitel 2.2 *Chancen von Pädagogischem Humor* werden nun auf ihre Lernwirksamkeit untersucht. Dabei wird so vorgegangen, dass diese Aspekte je in einem Abschnitt und in derselben Reihenfolge wiederaufgenommen werden.

Die *Lernatmosphäre* ist ein komplexes Konstrukt. Es spielen viele Faktoren eine Rolle, wenn eine positive Lernatmosphäre hergestellt werden möchte. Auch oben genannte Faktoren, wie zum Beispiel die Beziehung von Lehrperson zu Schülerin oder Schüler, gehören dazu. Sicher ist, dass eine lockere Atmosphäre nicht nur an sich lernförderlich ist, sondern auch die Motivation, das Interesse und die Freude am Lernen steigern kann (Helmke 2014, 231). Hattie nennt die Lernatmosphäre nicht konkret als Variable. Allerdings können, wie Ulrich Steffens und Dieter Höfer aufzeigen, einige von Hattie untersuchte Faktoren zusammen ein Indiz für die Wirksamkeit des Unterrichtsklimas sein.

„Dazu zählen etwa Zuwendung, Empathie, Ermutigung, Respekt, Engagement und Leistungserwartungen. Zum anderen geht es um das soziale Miteinander im Klassenzimmer, um Zusammenhalt, Toleranz, gegenseitige Hilfe und positive Schüler-Lehrer-Beziehungen. Ein solches Unterrichtsklima beeinflusst den Lernerfolg wirksam. Die entsprechenden Effektmaße bewegen sich zwischen $d = 0.72$ und 0.43 .“
(Steffens und Höfer 2011, 10)

Genau diese Aspekte der Lernatmosphäre können durch Humor positiv beeinflusst werden, wovon wiederum das Lernen profitiert.

Eine gesteigerte *Motivation* verbessert die individuellen Lernprozesse von Schülerinnen und Schülern (Piepenbrink 2013, 82). Auf der Hattie-Skala erreicht die Motivation den überdurchschnittlichen Wert von 0.48 (Hattie 2016, 278). Diese Variable scheint also einen bedeutenden Einfluss auf den Lernerfolg aufzuweisen. Einen Schritt weiter gehen Karl Josef Klauer und Detlev Leutner. In ihrem Modell des Lehrprozesses gehen sie davon aus, dass die Motivation am Ursprung steht. Erst, wenn die Lehrperson für eine Art von Motivation gesorgt hat, können weitere Prozesse stattfinden (Helmke 2014, 64). Daraus lässt sich schliessen, dass die Motivation unerlässlich für das Lernen ist. Diese Motivation kann ein spezifisches Unterrichtsfach betreffen, aber auch die allgemeine Motivation, zur Schule zu gehen. Zu beiden Arten der Motivation kann Pädagogischer Humor einen grossen Beitrag leisten.

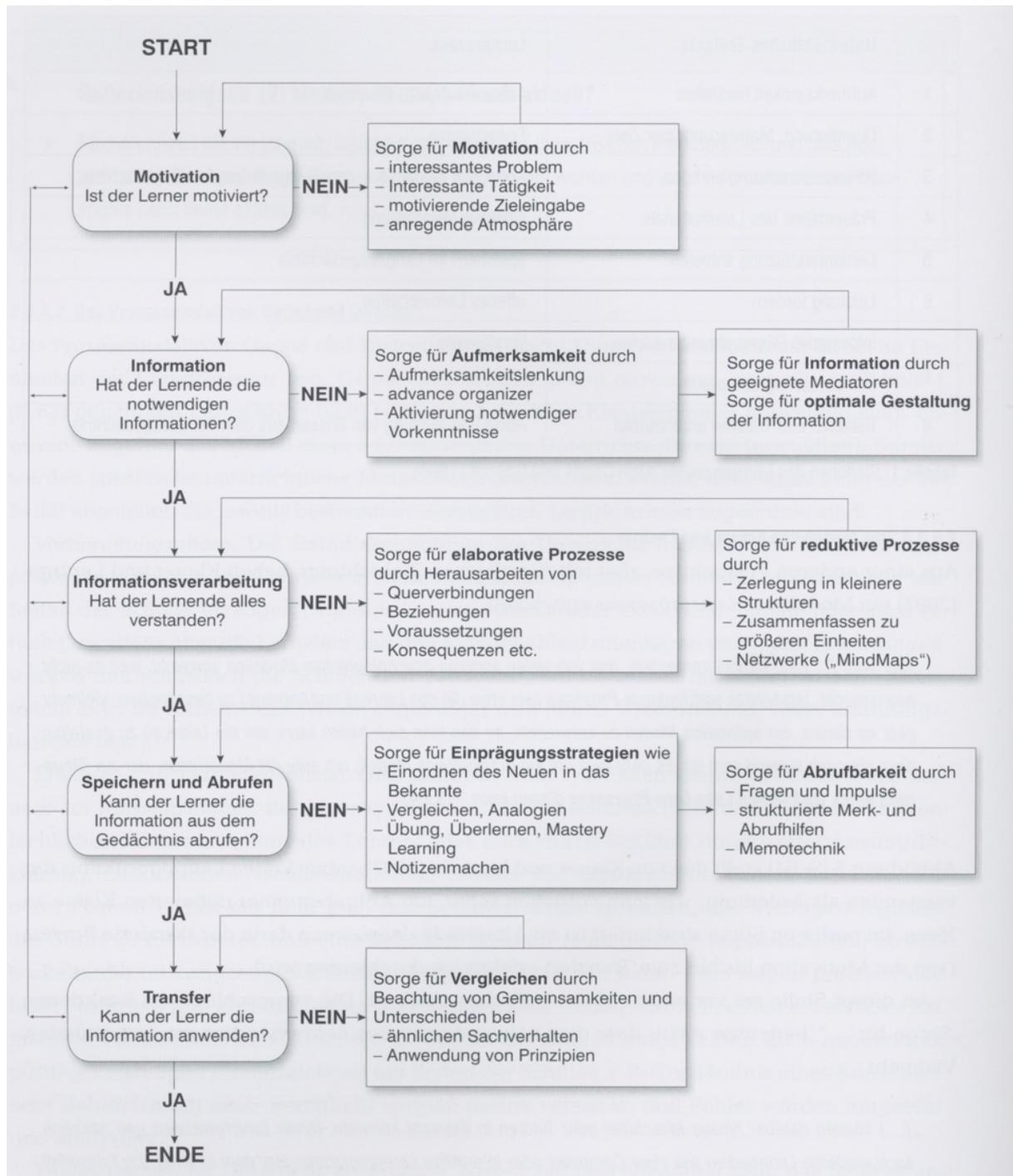


Abbildung 3 - Der Lehralgorithmus nach Klauer und Leutner

Die *Beziehung* von Lehrperson zu Schülerin oder Schüler hat direkte Auswirkungen auf den Lernerfolg von Lernenden. Beide Seiten profitieren von einem positiven Verhältnis von gegenseitiger Wertschätzung und Respekt. Dies wird durch die Hattie-Studie eindrücklich bestätigt. Die Einflussgröße Lehrer-Schüler-Beziehung erzielt einen Wert von 0.72 und liegt damit deutlich über dem Durchschnitt. Damit erzielt diese Einflussgröße den elfthöchsten der 138 Effekte (Zierer 2014, 35). Da Humor wie sozialer Klebstoff wirkt (Liebertz 2007, 40), ist er eine der geeignetsten Formen, eine gute Beziehung aufzubauen.

Die *subjektive Bewertung der Lehrperson aus Schülersicht* ist massgebend für das Lernen von Schülerinnen und Schülern. Laut Hattie beeinflusst die Qualität der Lehrperson aus Schülersicht das Lernen mit einem Wert von 0.48. Wenn also der Schüler oder die Schülerin die

Lehrperson subjektiv positiv bewertet, ist der Lernerfolg höher (Hattie 2016, 278). Pädagogischer Humor kann viel zu dieser positiven Bewertung beitragen, was unter anderem aus dem empirischen Teil dieser Arbeit hervorgeht.

Humor und *Klassenführung* können eng zusammenhängen, wie im Kapitel 2.2 *Chancen von Pädagogischem Humor* hervorgeht. Diesbezüglich steht das Lernen als Verhaltensänderung im Zentrum. Die Elemente des Lernens als Verhaltensänderung sind das klassische sowie das operante Konditionieren und das Lernen am Modell. Obwohl diese Theorien schon ziemlich alt sind, haben sie heute noch ihre Gültigkeit. Das Kernprinzip des operanten Konditionierens ist die Verstärkung. Ein Verhalten einer Schülerin oder eines Schülers kann durch die Lehrperson positiv oder negativ verstärkt werden. Wird es positiv verstärkt – zum Beispiel durch Lob belohnt – wird es mit grösserer Wahrscheinlichkeit wiederholt. Das Kind lernt eine gewisse Verhaltensweise (Helmke 2014, 55f). Hattie hat auch diesen Faktor bezüglich Lernerfolg untersucht. Er erreicht einen überdurchschnittlichen Wert von 0.52 (Hattie 2016, 278). Humor kann auf unterschiedliche Weise als positive Verstärkung eingesetzt werden. Die einfachste wäre, eine intensive Lernzeit oder sonstiges erwünschtes Verhalten mit einem Witz zu belohnen. Die Schülerinnen und Schüler lernen implizit, dass ihr Verhalten sich auszahlt und werden es mit grösserer Wahrscheinlichkeit wiederholen (Helmke 2014, 56). Vorzugsweise befindet sich der Witz im eben behandelten Themenfeld. Dies muss nicht zwingend der Fall sein, da es je nach Situation auch angebracht sein kann, nach einer intensiven Beschäftigung den Kindern eine kurze Verschnaufpause zu gönnen. Die Lehrperson kann aber auch ganz einfach bewusstes Lachen oder Nicht-Lachen als normierende Sanktion einsetzen und somit das Verhalten der Klasse zu einem gewissen Grad steuern. Somit unterliegt ein positives Klassenklima einer kaum wahrnehmbaren Kontrolle der Lehrperson (Piepenbrink 2013, 74).

Das *Selbstbewusstsein* von Kindern kann sich stärker auf die Leistung auswirken als Vorwissen und Intelligenz. In mehreren Untersuchungen konnte gezeigt werden, dass nichts den Schulerfolg besser vorhersagen kann wie die Selbstwirksamkeit. Diese beschreibt nach Albert Bandura die subjektive Gewissheit, eine schwierige Situation aufgrund eigener Kompetenz bewältigen zu können (Berner, Isler und Bräm 2009, 168). Auch bei Hattie erreicht das Selbstkonzept mit 0.47 einen überdurchschnittlichen Wert (Hattie 2016, 278). Die Einschätzung der eigenen Leistung, die in engem Zusammenhang mit der Selbstwirksamkeit steht, erreicht den enorm hohen Wert von 1.44. Damit ist diese Einflussgrösse die mit Abstand am wirksamsten für das Lernen (Hattie 2016, 276). Wie im Kapitel 2.2 *Chancen von Pädagogischem Humor* schon ausgeführt wurde, hat vor allem die Produktion von Humor einen positiven Einfluss auf das Selbstvertrauen.

Die physische sowie die psychische *Gesundheit* sind wichtige Voraussetzung für Lernen. Krankheiten aller Art können Lernen erschweren oder gar verhindern. Kassner ist der Überzeugung, dass körperliches und geistiges Wohlbefinden von zentraler Bedeutung sind, wenn es um Beziehungen, Leistung und Freude geht (Kassner 2002, 123). Hattie hat zu diesem Einflussfaktor keine Untersuchungen angestellt. Laut Veith wirkt sich Humor auf die physische und die psychische Gesundheit positiv aus (Veith 2007, 21).

Als Fazit kann festgehalten werden, dass indirektes Lernen durch Humor folgendermassen abläuft: Die obengenannten sieben Aspekte haben einen direkten Einfluss auf das Lernen. Sie können nach Hattie als Faktoren des Lernerfolgs angesehen werden. Weil der Humor auf diese einen direkten Einfluss haben kann, ist der Humor indirekt lernwirksam. Diese sieben Aspekte sind: Lernatmosphäre, Motivation, Lehrperson-Lernende-Beziehung, subjektive Bewertung der Lehrperson aus Sicht der Lernenden, Klassenführung, Selbstvertrauen und Gesundheit.

Um das Kapitel abzuschliessen, wird Liebertz zitiert, welche die indirekten Lernwirksamkeit von Humor kurz und prägnant auf den Punkt bringt.

„Kinder, die gerne in die Schule gehen, aufmerksam und mit Freude am Unterricht teilnehmen, erzielen bessere Lernergebnisse!“ (Liebertz 2007, 125)

3.3 Direkter Lernerfolg durch Humor

Nun soll aufgezeigt werden, dass Humor auch direkt lernwirksam sein kann. Zuerst wird versucht, diese direkte Lernwirksamkeit zu definieren und in einem Modell zu veranschaulichen.

3.3.1 Definition

Definition: Wenn Humor für das Lernen unerlässliche Prozesse fördert, kann ihm eine direkte Lernwirksamkeit zugeschrieben werden.



Abbildung 4 - Modell der direkten Lernwirksamkeit von Humor

3.3.2 Voraussetzungen des Humors für den direkten Lernerfolg

In einer gross angelegten Studie von Ziv wurde anhand von Studierenden untersucht, wie sich Humor auf die Leistung an der Prüfung nach dem Semester auswirkt. Dabei wurde einer Studentengruppe der Inhalt eher trocken serviert und einer anderen – vom gleichen Dozenten – mit geplantem Humor. Die Ergebnisse waren erstaunlich: Die Gruppe mit Humor erzielte signifikant höhere Leistungen in der Prüfung. In einer zweiten Studie konnte dieses Resultat wiederholt werden. Rissland schliesst daraus:

„Die Ergebnisse sind ein deutlicher Hinweis für den Beitrag von Humor zur Lernleistung, unter der Bedingung, dass der Humor einen eindeutigen Bezug zum Thema hat und in einer optimalen Dosis, nach Ziv drei bis viermal pro Unterrichtssitzung, dargeboten wird.“ (Rissland 2002, 83)

Es lässt sich daran zweifeln, ob diese Resultate eins zu eins auf die Primarschule übertragen lassen. Allerdings deutet diese Studie in eine klare Richtung des Lernerfolges von Humor. Es wäre in einer weiteren Studie zu untersuchen, ob die Lerneffekte auf der Primarstufe in der Schweiz ähnlich gross wären.

Dass der Humor einen eindeutigen Bezug zum Thema haben muss, hebt Ziv in seiner Untersuchung hervor. Der Humor trage sonst nichts zum Lerneffekt bei, er könne sogar Lernprozesse hindern, indem er vom eigentlichen Thema ablenkt (Ziv und Ziv 2002, 147). Auf diese Gefahr der Interferenz wurde schon im Kapitel 2.3 Risiken und Gefahren eingegangen.

Abschliessend kann festgehalten werden, dass eine direkte Lernwirksamkeit unter den Voraussetzungen erreicht werden kann, dass der Humor pädagogisch ist, einen eindeutigen Bezug zum Unterrichtsthema hat und in angemessener Quantität dargeboten wird.

3.3.3 Ursachen der direkten Wirkung von Humor auf das Lernen

Nun geht es darum zu elaborieren, wie genau der Humor die Lernleistung direkt steigert. Die Möglichkeit dazu liegt in der kognitivistisch basierten Theorie des Lernens als Informationsverarbeitung.

Gedächtnismodelle dienen dazu, Lernen als Informationsverarbeitung zu betrachten. Sie zeigen auf, wie eine bestimmte Information ins Langzeitgedächtnis aufgenommen werden kann. Eines der Bekanntesten davon ist das Dreispeichermodell von Atkinson und Shiffrin aus dem Jahr 1968 (Helmke 2014, 59). Innerhalb der Informationsverarbeitung wirkt Humor bei

Aufmerksamkeitsprozessen sowie der nachhaltigen Aufnahme des Inhalts ins Langzeitgedächtnis. Aufmerksamkeitsprozesse sowie die Nachhaltigkeit des Gelernten sind unerlässlich für das Lernen.

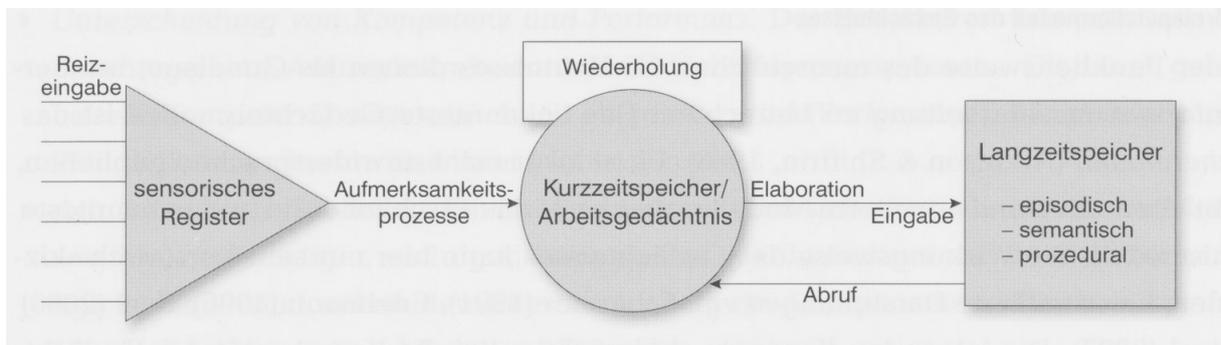


Abbildung 5 - Dreispeichermodell des Gedächtnisses von Atkinson und Shiffrin

3.3.2.1 Einfluss von Humor auf Aufmerksamkeitsprozesse

Es erscheint logisch, dass am Anfang eines jeden Lernprozesses die Aufmerksamkeit auf den Lerninhalt gerichtet werden muss. Auf dem Dreispeichermodell des Gedächtnisses ist zu erkennen, dass direkt nach der Reizeingabe ins sensorische Register Aufmerksamkeitsprozesse folgen. Wäre dieser Schritt nicht vorhanden, könnte die Information also gar nicht erst ins Arbeitsgedächtnis aufgenommen werden.

Humor ist eine grossartige Möglichkeit, Aufmerksamkeit herzustellen und aufrecht zu erhalten. Avner Zivs Studie sowie auch andere zu diesem Thema angestellte Forschungen zeigen deutlich, dass Humor Aufmerksamkeit weckt (Rissland 2002, 83). Durch Einsatz von Humor wird der Unterricht „direkter erlebt und nicht einfach abgespult“ (Veith 2007, 19). Die Konzentrationsbereitschaft profitiert direkt vom Humor (Liebertz 2007, 129). Nicht umsonst lautet der Rat an nervöse Rednerinnen und Redner häufig: „Beginne doch mit einem Witz!“ Zum einen hat dies einen willkommenen stressreduzierenden Nutzen, zum anderen lenkt es die Aufmerksamkeit auf den Redner oder die Rednerin. Dabei ist es wichtig, dass die Aufmerksamkeit so bald wie möglich auf den zu lernenden Inhalt gelenkt wird (Liebertz 2007, 128).

3.3.2.2 Einfluss von Humor auf die Nachhaltigkeit von Gelerntem

Ein weiteres Element des Informationsverarbeitungsprozesses, bei dem der Humor ansetzt, ist die Nachhaltigkeit. Lernende verknüpfen mit Humor dargebotene Inhalte mit positiven Emotionen. Das hat zur Folge, dass die Inhalte tiefer verarbeitet und besser eingepreßt werden (Rissland 2002, 83). Auch Piepenbrink verweist darauf, dass die Schülerinnen und Schüler mit Humor vermittelte Inhalte als wichtig bewerten (Piepenbrink 2013, 71). Die aktuelle psychologische und neurologische Forschung kann die These bestätigen, dass humorvoll dargebotene Inhalte das Gedächtnis fördern und der Inhalt nachhaltiger erinnert werden kann (Liebertz, 125).

4. Einblicke in die Praxis

Der empirische Teil dieser Arbeit besteht aus zwei Untersuchungen. Einerseits ist es ein Anliegen dieser Arbeit, die Bedeutung von Humor für die Schule zu unterstreichen. Aus diesem Grund wurden 19 Schülerinnen und Schüler dazu befragt, welche Eigenschaften sie sich von einer guten Lehrperson wünschen.

Der zweite Teil besteht aus einer Praxisanalyse. Dazu wurden vier Lehrpersonen dazu befragt, wie Humor in ihrem Unterricht auftritt. Das Hauptziel ist es zu evaluieren, wie lernwirksam sie den Humor einsetzen. Ein weiteres Ziel ist es, neue und praxiserprobte Erkenntnisse und Ideen für einen gewinnbringenden Einsatz von Humor zu erhalten. Nicht zuletzt soll verglichen werden, wie die Theorie sich den Einsatz von Humor vorstellt und wie er in der Praxis tatsächlich eingesetzt wird.

4.1 Vorgehen

Es wird nun beschrieben, wie vorgegangen wurde, um aus der Praxis Erkenntnisse zu gewinnen. Zuerst wird die schriftliche Befragung von Schülerinnen und Schülern erläutert, danach das Vorgehen bei der Befragung der Lehrpersonen.

4.1.1 Befragung von Schülerinnen und Schülern

Verschiedene Umfragen bestätigen, dass Humor aus Schülersicht eine der wichtigsten, wenn nicht die allerwichtigste aller Eigenschaften einer Lehrperson ist (Ziv und Ziv 2002, 108). Dies scheint auf den ersten Blick etwas überraschend. Sind diese Ergebnisse heute reproduzierbar? Käme eine ähnliche Untersuchung in der Schweiz auf ähnliche Ergebnisse?

In der Klasse, in welcher ich das Quartalspraktikum absolvierte, führte ich eine qualitative Umfrage durch. An der Umfrage nahmen 19 Schülerinnen und Schülern teil. Der Auftrag lautete: „Beschreibe auf ungefähr einer A4-Seite, was für dich eine gute Lehrperson ausmacht. Welche Qualitäten besitzt sie? Was sollte sie vermeiden?“ Weder in der Fragestellung, noch in der Einführung des Auftrags wurde das Stichwort *Humor* genannt. Es war mir wichtig, eine unvoreingenommene Meinung einzuholen. Die Aussagen aus dieser Befragung sollen besonders gewichtet werden, weil die Kinder schliesslich im Mittelpunkt des ganzen Schulsystems stehen.

4.1.2 Befragung von Lehrpersonen

Die Theorie benennt konkrete Weisungen, wie der Humor in der Schule eingesetzt werden soll. Wie aber zeigt sich dies in der Praxis? Bestehen grosse Unterschiede zwischen Theorie und Praxis? Wie lernwirksam und bewusst wird Humor da eingesetzt? Wo sehen die praktizierenden Lehrpersonen die Vorteile von Humor? Haben die Lehrpersonen weitere Tipps dazu, wie sich Humor positiv nutzen lässt? Dazu habe ich mich an meine ehemaligen Lehrpersonen erinnert und davon die aus meiner Sicht humorvollsten drei für ein Interview ausgewählt. Die Ergebnisse daraus sollen einen kleinen qualitativen Eindruck in die Praxis von drei Lehrpersonen geben. Dass von diesen dreien nicht auf alle Lehrpersonen geschlossen werden kann, leuchtet ein. Dennoch erhoffe ich mir, durch diese Gespräche mehr Anregungen zu bekommen, wie Humor in der Schule positiv eingesetzt werden kann.

In einem ersten Teil habe ich ihnen Fragen zu ihrer Humorpraxis gestellt. Ich habe versucht herauszufinden, wie sie den Humor konkret im Schulfeld einsetzen. Das Bild, das sich erstens aus diesem Interview und zweitens aus meiner eigenen Erfahrung mit ihnen ergibt, wird danach auf die Lernwirksamkeit von Humor untersucht.

In einem weiteren Schritt habe ich Fragen zu Chancen und Gefahren des Humors gestellt. Je nach Gesprächsverlauf sind weitere Themen zur Sprache gekommen, wie zum Beispiel der

geplante Einsatz von Humor oder die Wirkungen von verschiedenen Arten von Humor. Die Fragen des Interviews finden sich im Anhang der Arbeit.

Des Weiteren durfte ich mit Manuel Burkart vom Komiker-Duo *Divertimento* ein schriftliches Interview führen. Seine Sichten scheinen mir besonders interessant, da er sowie sein Bühnenpartner Jonny Fischer das Lehrerseminar absolviert hatten, bevor sie professionell auf der Bühne als Komiker auftraten. Sie sind quasi die optimalen „Verbindungspersonen“ der Themen *Schule* und *Humor*. Die Dokumentation dieses Interviews ist sich im Anhang ersichtlich.

4.2 Ergebnisse

Aus diesen beiden Befragungen ergaben sich viele weitere Erkenntnisse. Zum einen von Schülerinnen und Schülern, zum anderen von erfahrenen Lehrpersonen. Es werden wieder zuerst die Ergebnisse aus der Befragung von Schülerinnen und Schülern ausgewertet und interpretiert und anschliessend wird gründlich auf die Interviews mit den Praxislehrpersonen eingegangen.

4.2.1 Ergebnisse der Befragung von Schülerinnen und Schülern

Die Texte zum Lehrpersonen-Wunschbild dieser 19 Schülerinnen und Schüler wurden auf Eigenschaften untersucht, welche eine gute Lehrperson haben soll. Folglich werden die Eigenschaften in absteigender Reihenfolge aufgelistet, welche von mindestens fünf Schülerinnen und Schülern als positive Eigenschaft von Lehrpersonen aufgeführt wurden.

Rang	Eigenschaft	Anzahl Nennungen
1	Humor	14
2	gute Strenge/Konsequenz	12
3	Fairness	10
4	Fachkompetenz, etwas "gut erklären können"	8
5	nett sein	7

Tabelle 1: Die fünf in der Umfrage am häufigsten genannten Eigenschaften einer guten Lehrperson

4.2.1.1 Diskussion

Die Ergebnisse sind eindrücklich: In 14 von 19 Texten wird Humor als wichtige Eigenschaft einer guten Lehrperson beschrieben. Die häufigsten Erwähnungen davon waren Sätze wie „Die Lehrperson muss auch mal lachen können“, „... muss auch einmal einen Witz erzählen“ oder einfach „Eine gute Lehrperson sollte Humor haben“. Daraus lässt sich schliessen, dass Humor als Variable der Lehrperson nicht nur auf einer theoretischen Ebene von Bedeutung ist, wie Helmke und Weinert in ihrem Angebots-Nutzungs-Modell dies aufführen. Diese Befragung stützt die These, dass Humor auch ein zentrales Anliegen der Schülerinnen und Schüler, welche ja im Zentrum aller Bildungsprozesse stehen, ist.

Auf dem zweiten Rang befindet sich die Eigenschaft der „Strenge“. Elemente, die dabei oft genannt wurden, waren Sätze wie: „Sie soll nicht allzu locker sein“, „...ein bisschen streng sein“, „... streng, aber auch nett (...) sein“ oder „... nicht immer streng sein, aber schon so,

dass man sich orientieren kann“. Konsequentes Lehrerverhalten scheint den Schülerinnen und Schülern besonders wichtig zu sein.

Die Fairness spielt auch eine grosse Rolle, wie die Umfrage zeigt. Dabei wurden oft Negativformulierungen gewählt wie zum Beispiel „... sollte niemanden bevorzugen“.

Unter Fachkompetenz werden hier Ausführungen wie „... sollten all das, was sie uns versuchen zu erklären, auch selber verstehen“ oder einfach auch „...gut erklären können“.

Eine Eigenschaft, die zwar häufig genannt wurde, jedoch nicht auf den ersten Plätzen liegt, ist die nette Art der Lehrperson. Der Grund für die wenigen Nennungen könnte darin liegen, dass einige Schülerinnen und Schüler dies als Grundvoraussetzung einer Lehrperson sehen und diese Eigenschaft deshalb nicht explizit erwähnt haben.

4.2.1.2 Kritische Anmerkungen

Es ist in Betracht zu ziehen, dass die Umfrage nicht als repräsentativ angesehen werden kann. Erstens ist die Anzahl der Befragten zu klein. Zweitens wäre es für eine weitere Befragung von Vorteil, eine heterogenere Gruppe von Schülerinnen und Schülern zu befragen. Alle Befragten sind aus derselben Ortschaft und gehen in die gleiche Klasse. Durch den grossen Einfluss einer Klassenlehrperson auf die Kinder kann es sein, dass die Ergebnisse dadurch so deutlich ausfallen, dass sie von dieser geprägt sind. Des Weiteren sind alle Schülerinnen und Schüler in der sechsten Klasse der Primarstufe. Vielleicht sähen jüngere Kinder andere wünschenswerte Eigenschaften von Lehrpersonen auf den ersten Plätzen.

Eine weitere Schwäche könnte sein, dass die Befragung schriftlich und als Hausaufgabe erfolgte. Kinder, die sprachlich begabter sind und lieber schreiben als andere, werden sich auch mehr damit befasst haben. Zudem wurde darauf verzichtet, im Voraus mögliche positive Eigenschaften zu sammeln, um den Kindern eine gewisse Auswahl zu geben. Wäre eine solche Umfrage durchgeführt worden, hätten die Kinder vielleicht mehr Eigenschaften genannt.

Es wäre spannend zu untersuchen, ob die Ergebnisse ähnlich ausfallen würden, wenn die Untersuchung mit mehr und unterschiedlicheren Teilnehmerinnen und Teilnehmern wiederholt werden würde.

4.2.1.3 Fazit

Abschliessend kann festgehalten werden, dass die Ergebnisse von grossen Studien durchaus in gewissem Mass reproduziert werden konnten. Immer unter dem Vorbehalt, dass die Befragung aufgrund des kleinen Umfangs nicht als repräsentativ bezeichnet werden kann. Humor scheint aber aus der Sicht von Schülerinnen und Schülern in der Tat zu den absolut wichtigsten Eigenschaften von Lehrpersonen zu zählen.

4.2.2 Ergebnisse der Befragung von Lehrpersonen

Ich durfte mit den Lehrpersonen Felix, Philipp und Etienne (Namen geändert) ein ausführliches Interview führen. Ausserdem hat sich der Komiker Manuel Burkart dazu bereit erklärt, mir Fragen zum Thema Humor in der Schule zu beantworten. Felix und Etienne habe ich als Schüler selbst erlebt, bei Philipp durfte ich ein Praktikum absolvieren. Felix und Philipp sind auf der Primarstufe tätig, Etienne am Gymnasium. Obwohl sich diese Arbeit an der Primarschule ausrichtet, ist es interessant, auch einen Blick auf die gymnasiale Stufe zu werfen.

Zu Beginn beschreibe ich jeweils – mit Beispielen unterlegt – wie diese Lehrperson ihre Schülerinnen und Schüler zum Lachen bringt: die Humorpraxis. Dabei wird das beschrieben, was die Lehrperson erzählt hat. Darauf folgt eine Analyse dieser Humorpraxis. Darin wird untersucht, wie lernwirksam diese Lehrperson Humor einsetzt. Zum Schluss nehme ich Anregungen und weitere Aspekte des Interviews auf, die für mich besonders relevant scheinen.

4.2.2.1 Felix

Seine Humorpraxis

Felix bringt seine Schülerinnen und Schüler vor allem durch „Seich machen“ und Unerwartetes zum Lachen. Zum Beispiel schüttelt er am Morgen einem Kind die Hand und lässt sie eine Zeit lang nicht mehr los. Felix scheut sich nicht, „auch einmal zu tun wie eine Wildsau“, betont aber stets, wie viel Vorsicht es beim Humor braucht. Durch seine Erfahrung hat er eine gute Balance gefunden.

„Andererseits ginge ohne Humor auch etwas verloren, denn er eignet sich super, um Kontakt aufzunehmen, um zu binden.“

Des Weiteren hat er Witze im Unterricht auch schon zum Thema gemacht. Es wird bei ihm im Unterricht gelacht, wenn etwas Spezielles passiert. Er achtet immer darauf, dass es kein Auslachen ist.

Felix scheut sich auch nicht vor Ironie und setzt diese gekonnt ein. Zum Beispiel anhand des Spiels „Verkehrte Welt“, vor allem bei jüngeren Kindern. Er erzählt von einem Belohnungssystem mit Kugeln, bei welchem er jeweils so tat, als fände er es nicht toll, den Kindern eine Belohnung zu geben, wenn sie etwas gut gemacht hatten. Solche gegenteiligen Handlungen und Bemerkungen bringen die Kinder zum Lachen. Auch Bemerkungen wie „Gebt eure Hausaufgaben ja nicht ab, sonst bekommt ihr noch ein Kügelchen“ funktionieren im Unterricht extrem gut. Es steigert die Motivation und leitet die Schülerinnen und Schüler dazu an, ihr Material rechtzeitig abzugeben.

Auf der Unterstufe setzt Felix oft Handpuppen ein. Vor allem bei disziplinarischen Angelegenheiten. Die Puppen „Doppelhaas“ und „Adler“ springen oft ein, um seine Gemütslage auszudrücken. Der Doppelhaas übernimmt die Rolle des lieben Hasen und argumentiert im Stil von „das war doch nicht so schlimm“. Der Adler übernimmt die negativen Gefühle und drückt aus, was Felix gestört hat. Den Doppelhaasen hat er im Verlaufe der Jahre vor allem noch für Bewegungspausen eingesetzt.

Um die Schülerinnen und Schüler nach intensiven, humorvollen Situationen wieder in eine ruhige Gemütslage zu versetzen, hat Felix bestimmte Methoden. Ab und zu plappert er die Kinder im wahrsten Sinne des Wortes voll, bis der Pegel nach etwa einer Minute jeweils wieder runterkommt. Eine zweite Methode von Felix funktioniert mit Wechseln. Er gibt Anweisungen im Stil von „Steht auf den Stuhl!“ und sogleich „Kommt wieder hinunter!“ gefolgt von „Nein, jetzt wieder hoch!“ und so weiter.

Felix setzt Humor in gewissen Situationen bewusst *nicht* ein. Dies hat eine grosse Wirkung und zeigt der Klasse, wie ernst er es in dieser Situation meint. Als Beispiel nennt er die Verkehrsregeln beim Velofahren.

Er sieht einen grossen Vorteil von humorvollen Lehrpersonen darin, dass Menschen grundsätzlich gerne mit fröhlichen Menschen zusammen sind. Ausserdem kann Humor Angst als Überreaktion des Kortex' abbauen. Eine Lehrperson kann auch Scherze initiieren und zulassen, solange die Scherze pädagogische Prozesse zielführend beeinflussen. Dadurch wird der Handlungsspielraum der Lehrperson erweitert. Felix kann somit eine hohe Erwartungshaltung gegenüber den Kindern fördern, ohne dabei ausserordentlich streng zu sein.

„Humor hilft auch dabei, viel und gutes Arbeiten von den Schülerinnen und Schülern verlangen zu können.“

Ausserdem sieht er Vorteile im Stressabbau und allgemein in der gesteigerten Freude an der Schule. Besonders geeignet sieht Felix den Humor für die Beziehungsbildung. Er betont, dass gerade auch bei autistischen Kindern der Zugang erheblich erleichtert werden könne.

Felix sieht auch Gefahren von Humor. Er war selbst in einer Situation, in welcher der Humor falsch nach Hause transportiert wurde. Auf Exkursionen mit den Kindern richtig mitzuspielen, kann Gefahren bergen. Aktionen oder Worte können vereinfacht, verzerrt und zuhause falsch verstanden werden. Der Eindruck kann entstehen, dass die Lehrperson Kollege der Kinder sein möchte. Wenn die Beziehung mit einem Kind oder mit bestimmten Eltern schon schwierig ist, greift Felix deshalb nicht primär auf Humor zurück. Des Weiteren sollte Humor nicht zum Gefühl verleiten, dass eine Aktivität nur Spielen, sondern auch wirklich Lernen ist.

Felix vermutet, dass zu Humor der Gegenspieler Faszination oder Kontemplation gehöre.

„Nur lustig ist nicht lustig.“

Auf die Frage, ob er dem Humor eine gewisse Lernwirksamkeit zuschreibe, antwortet Felix, dass man dazu wohl John Hattie fragen müsse. Dieser hat, wie oben beschrieben, keine Forschungen auf diesem Gebiet angestellt.

Felix ist der Meinung, dass Humor nicht auf Biegen und Brechen vorhanden sein muss, um eine gute Lehrperson zu sein. Eine sehr liebevolle Lehrperson oder jemand, der ganz klar und konsequent arbeitet, könnte auch ohne Humor eine sehr gute Lehrperson sein. Wenn Humor einfach nicht zu einer Person passt, kann er auch störend sein.

Humor könne aber auf jeden Fall Freude machen und Spannungen lösen, was sich positiv aufs Lernen auswirke. Auch beim Bewältigen von kleineren Konflikten kann Humor Felix helfen. Als Beispiel fügt er an: Zwei Kinder zanken sich auf dem Pausenhof, hören auf, sobald die Lehrperson kommt und beginnen mit gegenseitigen Schuldzuweisungen wie „Er hat aber angefangen, ...“. Nun kann er als Lehrperson dazwischen gehen und in übertriebener, theatralischer Manier eine Rede schwingen im Sinne von was da los sei, sie sollen sich gerade hinstellen und sich sofort die Hand geben und so weiter. Dies lenkt die Aufmerksamkeit auf den Lehrer und die Schülerinnen und Schüler fragen sich zunächst, was der Lehrer hier wohl genau macht. Somit fällt die Schuldfrage aus dem Traktandum und wird abgewertet; stattdessen wird gelacht.

Analyse mit Bezug auf Lernwirksamkeit

Bei Felix sind viele verschiedene Facetten der Lernwirksamkeit von Humor in seinem Unterricht zu erkennen. Das beziehungsstiftende Element sticht dabei besonders heraus. Mit Schülerinnen und Schülern praktische Scherze, auch einmal „Seich“ zu machen oder einfach in ihr Spiel einzusteigen eröffnen ihm viele Möglichkeiten. Durch seine Erfahrung weiss er genau, was es bei welchem Kind leiden mag. Er versteht es, durch Humor schnell einen guten Zugang zu finden, die Kinder aber auch wieder in eine konzentrierte Phase überzuleiten. Dazu hat sich Felix oben beschriebene Strategien angeeignet.

Ein zweites Feld, wo Felix den Humor gekonnt lernwirksam einsetzt, ist die Klassenführung. Durch die Puppen schafft er es, Konflikte auf eine spielerische Stufe zu heben. Des Weiteren erhöht er damit die Aufmerksamkeit sowie die Nachhaltigkeit und kann somit das Lernen direkt begünstigen. Er achtet dabei darauf, dass immer der Lernprozess im Auge behalten wird. Durch sein bewusstes Nicht-Lachen steuert er das Verhalten der Klasse, wenn eine Situation es bedingt, dass sehr konzentriert und ernst gearbeitet werden muss. Die Beschreibung der Entschärfung von Konfliktsituationen auf dem Pausenhof legt auch nahe, dass bei Felix Humor über die Klassenführung eine besonders hohe indirekte Lernwirksamkeit entfaltet. Kleinere Konflikte werden nicht dramatisiert, sondern abgeschwächt, indem er etwas Anderes in den Mittelpunkt rückt und somit den Fokus vom Streit wegnimmt, wodurch er eine gewisse Distanz schafft. Sehr interessant ist auch der Einsatz von Ironie zur Förderung der Disziplin in der Klasse. Felix gibt auf ironische Weise vor, dass es ihn stört, wenn er Belohnungen verteilen muss. Dadurch wird die Motivation erhöht, den Lehrer zu Belohnungen „zu zwingen“ wodurch die Disziplin verbessert wird. Nebenbei stärkt es wohl auch den Klassenzusammenhalt, wenn es deswegen alle schaffen, alles in der vorgesehenen Frist abzugeben.

Felix setzt den Humor auch ein, um eine hohe Erwartungshaltung auf eine gewisse Weise zu legitimieren. Durch das Erleben von Spass in der Schule sind die Schülerinnen und Schüler motivierter, mehr zu leisten. Diese hohe Erwartungshaltung wirkt sich positiv auf das Lernen aus.

Felix findet einen sehr guten Mix zwischen Ernsthaftigkeit und Humor. Er schafft es, dass die Klasse rechtzeitig den Schalter umlegt. Durch diesen bewussten und erprobten Umgang mit Humor steigt die Freude der Kinder an der Schule. Sie bewerten den Lehrer positiv und können schneller eine Beziehung zu ihm aufbauen. Auch das Klassenklima wird durch diesen bewussten, oft aber vorsichtig eingesetzten Humor begünstigt. Somit wird klar, auf wie viele verschiedene Arten Felix den Humor lernwirksam einsetzt.

Anregungen und Tipps

Felix gibt viele praktische Tipps. Beispiele hierfür wären das Belohnungssystem in Verbindung mit Ironie, die Puppen „Doppelhaas“ und „Adler“ sowie die Art, durch Humor kleinere Konflikte auf dem Pausenplatz zu schlichten. Seine Art, mit Humor bewusst und unbewusst Einfluss auf die Klassenführung zu nehmen, ist wertvoll. Auch gerade deshalb, weil diese Kontrolle kaum wahrnehmbar ist. Ein weiterer Vorteil ist der positive Aspekt dieser Verhaltenssteuerung: Es werden keine negativen Erlebnisse besprochen und Verbote aufgestellt, sondern auf positive Art Einfluss genommen.

Ein sehr wichtiges Element im Umgang mit Humor scheint die Balance zwischen Ernsthaftigkeit und Heiterkeit. Humor kann eingesetzt werden, um zu Ernsthaftes aufzulockern. Felix zeigt, dass auch das Umgekehrte möglich ist: Durch bewusste Ernsthaftigkeit wird die Wichtigkeit des Themas unterstrichen. Die Schülerinnen und Schüler merken es der Lehrperson somit schnell an, wenn ihr etwas besonders wichtig ist, wie in diesem Beispiel die Sicherheit auf dem Velo.

4.2.2.2 Philipp

Seine Humorpraxis

Philipp bringt seine Schülerinnen und Schüler durch Überraschungen zum Lachen. Er empfindet aber die Frage, wie er denn die Kinder zum Lachen bringe, als sehr schwierig. Er sagt, dass er den Humor nicht plane, das könnte er nicht. Humor muss vom Herzen kommen, ansonsten merken dies die Schülerinnen und Schüler sofort. Humor sollte spontan und herzlich sein. Er kann sich niemals vornehmen „jetzt lustig zu sein“. Philipp betont, dass Humor aus der Situation heraus entsteht und persönlich ist. Deshalb ist er sehr schlecht planbar. Die Kinder in seiner Schule kommen am Morgen mit einer gewissen Stimmung in die Schule und er reagiert jeweils humorvoll darauf, wenn es passt in dieser Situation.

Eine weitere Art, wie er Humor einsetzt, ist Humor als Hilfe für Kritik. Wenn Philipp eine Kritik anbringen muss, macht er das oft auf eine humorvolle Art, wodurch das Kind nicht gekränkt wird und die Anregungen eher annehmen kann.

An konkrete Situationen, in welchen die Kinder gelacht haben, kann sich Philipp gerade nicht erinnern. Er nennt dann aber den 1. April, an welchem er jedes Jahr etwas Spezielles macht. Ich spreche ihn auf einige Situationen an, in welchen ich ihn im Praktikum als sehr humorvoll erlebt habe. Darauf erwähnt er, dass es Humor nur verträgt, wenn man den Menschen gut kennt und ihn oder sie gerne hat. Wenn dies nicht der Fall ist, werde es schnell lächerlich und anbiedernd.

Philipp erwähnt einige Aspekte, die beim Umgang mit Humor in der Schule vermieden werden sollten: Das Kopieren eines Witzes und ihn auf ein anderes Kind anwenden geht nicht, weil es nicht mehr persönlich ist und aufgesetzt wirken kann. Des Weiteren hebt er die Relevanz von Authentizität hervor. Gefahren sieht er in persönlichen Verletzungen und appelliert

in diesem Zusammenhang an das Gespür von Lehrpersonen. Guter Humor hängt auch von Typen, dem Geschlecht und dem Alter ab. Eine weitere Gefahr sieht er im Ausufern der Situation. In diesen Situationen ist es wichtig, dem mit Klarheit und Entschlossenheit ein Ende zu setzen. Dies funktioniert bei Philipp, weil die Schülerinnen und Schüler wissen, dass es wieder lustige Situationen geben wird in Zukunft.

Er erinnert sich daran, dass er schon immer ein humorvoller Lehrer war. Allgemein habe er sich diesbezüglich bei Klassenübernahmen aber etwas zurückgehalten.

Auf die Auswirkungen von Pädagogischem Humor angesprochen, erwähnt Philipp zuerst, dass Kinder dadurch mehr ertragen. Man kann viel besser an Kinder und ihre Gedanken herankommen und es ist dann nicht immer so todernst. Zudem ist er der Überzeugung, dass Kinder nicht weniger arbeiten, wenn sie ab und zu lachen. Effekte fürs Lernen sieht Philipp vor allem indirekt über das Klassenklima. Dass es durch Humor intelligentere Schülerinnen und Schüler gibt, denkt er allerdings nicht.

Bei Erstklässlern hat er eine Art gefunden, wie er Ironie einsetzen kann:

„Erstklässler lachen, wenn ich ihnen ein Häkchen mache und gleichzeitig sage, das Resultat sei falsch. Das mögen sie.“

Er betont aber, dass Ironie allgemein heikel sein, vor allem, wenn ein Abschwanken ins Zynische droht. Er achtet gut darauf, dass nur er ironische Bemerkungen macht und solche der Schülerinnen und Schüler unterbindet. Ansonsten könnten sie bald gemeiner Natur sein. Er interveniert bei einem nicht gelungenen Witz eines Schülers oder einer Schülerin jeweils gleich. In einer solchen Situation sagt Philipp ungefähr Folgendes: „Hast du es gemerkt? Das war jetzt nicht gut so.“

Im Unterricht erlebt Philipp mehr humorvolle Situationen als ausserhalb. Dies hängt auch mit seinem Unterrichtsstil zusammen. In diesem gibt es viele Einzelgespräche mit Schülerinnen und Schülern, bei denen ab und zu humorvolle Situationen und Gespräche entstehen. Einen Witz im Plenum zu machen ist für Philipp schwierig, da er Kinder von der ersten bis zur sechsten Klasse hat. Witze zum Unterrichtsthema hat Philipp deshalb noch nicht gemacht.

In der Elternarbeit versucht Philipp auch oft, etwas Spass in die Interaktion zu bringen. Auch hier legt er aber Wert darauf, dass er nichts plant. Wenn humorvolle Situationen entstehen, kann er sie sehr gut aufnehmen, sofern es angebracht ist.

Neues ausprobieren bezüglich Humor macht Philipp eher nicht, ausser am 1. April. In- und ausserhalb des Schulzimmers ist er derselbe. Bei Konflikten ist es selten, dass er Humor einsetzt. Meistens ist die Situation zu ernst. Allerdings versucht er ab und zu, etwas überspitzt darzustellen, was zur Lösung des Konflikts beiträgt, indem es auf eine humorvolle Art betrachtet wird.

Humor setzt Philipp auch ein, wenn er selber Fehler macht. Wenn es aber wirklich ein grösserer Fehler war und es ihm peinlich ist, entschuldigt er sich. Er genießt solche Situationen, in denen ältere Schülerinnen oder Schüler auf eine gute Art zurückgeben können.

„Ich lache auch viel über mich selber. Es schadet mir nichts und ich lebe somit eine positive Fehlerkultur vor.“

Abschliessend kommt das Gespräch auf die Frage, was Philipp jungen Lehrpersonen rät bezüglich Humor im Unterricht. Er überlegt eine kurze Zeit und sagt dann, dass nicht alles so ernstgenommen werden soll. Es tut gut, einen Schritt zurückzumachen, locker zu bleiben, denn mit Verkrampfung kann keine Form von Humor stattfinden. Grundsätzlich kann es gerade am Anfang noch sehr gefährlich sein, Humor einzusetzen. Seine Erfahrungen vom Theater helfen ihm viel. Es sei zum Beispiel sehr amüsant, einfach eine Viertelstunde Menschen am Bahnhof zu beobachten. Was für ihn auch gut aufgeht in der Schule sind zum Beispiel das plötzliche Sprechen einer anderen Sprache oder mit einem Stift im Mund zu sprechen. Wenn Philipp ein Kind gut kennt und weiss, dass es einiges erträgt, hat er dieses auch schon nachgeäfft. Er betont, dass man überzeugt sein muss, dass es das Kind erträgt.

„Wenn man eine neue Klasse übernimmt, sollte man erstmal gut abtasten. Was immer geht: über sich selber lachen. Somit merken die Schülerinnen und Schüler, dass dieser Lehrer vielleicht noch ein lustiger sein könnte.“

Analyse mit Bezug auf Lernwirksamkeit

Philipps Humorpraxis zeichnet sich durch eine hohe Spontanität aus. Er kann in Situationen mit Humorpotential spontan humorvoll reagieren, ohne jemanden zu verletzen. Basis dafür ist das genaue Kennenlernen seiner Schülerinnen und Schüler. Auf diese Weise schafft er es, in eine bessere Beziehung zu treten. Das ist auch daran erkennbar, dass er viele Einzelgespräche mit den Kindern führt. Der Humor entfaltet auf diese Weise über die Beziehung eine indirekte Lernwirksamkeit auf hoher Stufe. Weitere indirekte Einflüsse auf das Lernen der Kinder sind somit erkennbar: Wie er selber sagt, verbessert der Humor das Klassenklima, wodurch die Schulleistungen der Schülerinnen und Schüler positiv beeinflusst wird.

Dadurch, dass er in Einzelgesprächen viel mit Humor arbeitet, kann er ausserdem das Selbstvertrauen gezielt stärken. Eine seiner grossen Qualitäten ist, dass bei Philipp aller Humor von Herzen kommt. Der Humor entsteht immer aus der Situation heraus. Philipp ist im Umgang mit Humor, aber auch allgemein sehr authentisch. Dies hilft ihm dabei, dass ihn die Schülerinnen und Schüler schneller kennenlernen und somit die Beziehungsarbeit grundsätzlich erleichtert wird.

Philipp schafft es, die Klasse nach einer ausgelassen humorvollen Situation wieder auf den Boden zu holen. Somit kann nach der humorvollen Situation gleich weitergearbeitet werden. Dies ist im Sinne des Lernens eine wichtige Kompetenz einer Lehrperson.

Des Weiteren hat er eine pädagogische Möglichkeit gefunden, wie er Erstklässlerinnen und Erstklässler an die Ironie heranführen kann. Die Ironie kommt nicht nur wörtlich zum Ausdruck („das war falsch“), sondern wird gleichzeitig mit einer visuellen Aktion unterstützt (Häkchen setzen), die das Gegenteil meint. Der Widerspruch ist damit sehr klar aufgezeigt und die Kinder wissen, dass die Aussage nicht ernstgemeint sein kann. Die Schülerinnen und Schüler lernen somit im Umgang mit Sprache implizit, dass nicht alle Äusserungen wörtlich gemeint sind.

Philipp lenkt als Lehrperson den Humor in der Schule. Er erkennt, wenn ironische Äusserungen von Kindern gegenüber andern Kindern feindlich sind. Er unterbindet solche Versuche und stellt damit klar, welchen Humor er akzeptiert und welchen nicht. Die Schülerinnen und Schüler lernen so die Grenzen des Humors. Er versteht es, durch bewusstes Lachen oder Nicht-Lachen in humorvollen Situationen das Verhalten der Schülerinnen und Schüler zielführend zu beeinflussen. Des Weiteren trägt dies zu einem guten Klassenklima bei.

Schliesslich schafft Philipp durch seinen spontanen, authentischen und durchwegs positiven Humor eine lockere Lernatmosphäre, die das Lernen auf indirektem Weg optimal begünstigt. Durch gelungene Aprilscherze kann das Klassenklima ebenfalls verbessert werden. Die Schülerinnen und Schüler merken, dass die Lehrperson auch gerne Spässe macht und werden dies als Anlass nehmen können, auch selber Humor zu initiieren. Dabei liegt es wiederum an der Lehrperson, von der disziplinierenden Funktion des Humors Gebrauch zu machen. Somit kann sie erwünschtes Humorverhalten positiv verstärken und negatives nachhaltig unterbinden. Die Klassenführung profitiert davon.

Anregungen und Tipps

Philipp unterstreicht die Wichtigkeit von Authentizität im Umgang mit Schülerinnen und Schülern. Es gilt aber, den eigenen Humor nicht eins zu eins in den Unterricht zu übertragen, sondern eine pädagogische Anpassung vorzunehmen. Somit kann sichergestellt werden, dass sowohl Authentizität vorhanden ist, als auch pädagogische Prozesse zielführend unterstützt

werden. Allerdings sollten Lehrpersonen auch nicht davor zurückschrecken, Neues auszuprobieren. Nur durch das Versuchen kann eine Lehrperson erkennen, ob sie sich dabei wohlfühlt oder nicht. Ein Beispiel wäre der Einsatz von geplantem Humor. Versucht es die Lehrperson und es macht ihr und den Kindern Spass, kann sie ihn weiterhin einplanen oder sogar ausbauen. Fühlt sie sich dabei aber unwohl, seltsam oder reagiert die Klasse nicht wie gewünscht, kann der Versuch entweder angepasst oder ganz aufgegeben werden. Der Grund dafür, dass ein solcher Versuch nicht wie gewünscht verläuft, kann zum Beispiel sein, dass der Grossteil der Klasse diese Art von Humor nicht aufnimmt.

Des Weiteren kommt zum Vorschein, wie wichtig Einzelgespräche in der Schule sind. Dabei kann Humor viel bewirken, indem er beziehungsfördernd wirkt und man schneller einen Zugang zu Schülerinnen und Schülern finden kann. Selbstredend ist immer eine gute Balance zwischen Humor und Ernsthaftigkeit notwendig.

4.2.2.3 Etienne

Seine Humorpraxis

Für den Mathematik-Lehrer Etienne ist es zentral, eine Basis für Humor zu haben: Die Schülerinnen und Schüler müssen wissen, dass die Lehrperson sie ernst nimmt und gernhat. Sobald diese Basis geschaffen ist, kann eine Lehrperson mit Humor, eventuell auch Ironie, zu arbeiten beginnen. Bei einigen seiner Klassen ist diese Basis nicht vorhanden, weshalb Ironie nicht funktioniert. Es gibt auch Klassen, bei denen zwar eine Basis vorhanden ist, es jedoch nicht möglich ist, „den Schalter zu kippen“ und normal weiterzufahren in der Lektion.

Grundsätzlich sieht sich Etienne weder als Experte für Humor noch als sehr humorvollen Menschen. Er braucht die Klasse, um humorvoll zu unterrichten. Selber Humor zu initiieren liege ihm nicht sehr. Er betont, dass er angewiesen ist auf eine gewisse Gegenwehr der Klasse, sobald er einen Spruch macht. Ist dies nicht der Fall, sei es sehr schwierig, eine lustige Atmosphäre herzustellen. Er versucht es dann auch nicht auf Biegen und Brechen, sondern akzeptiert es, wenn eine Klasse anders funktioniert.

Er kann sich vor allem an konkrete Situationen erinnern, in welchen er selber Fehler gemacht hat. In solchen Fällen kann er herzlich mitlachen. Er ist der Meinung, dass es Schülerinnen und Schülern einfacher fällt zu lachen, wenn er über sich selber lachen kann. Solche Momente, die unerwartet auftreten, sind für ihn oft die schönsten.

Etienne setzt Humor aber auch bewusst ein. Ab und zu baut er einen Mathematiker-Witz in seinen Unterricht aus didaktischen Überlegungen ein. Er nennt folgendes Beispiel. Es zeigt, wie Mathematiker jedes Problem auf etwas Bekanntes zurückführen möchten.

„Ein Mathematiker hat die Aufgabe, am Herd Wasser in einem Topf zum Kochen zu bringen. Er stellt den Topf auf den Herd und dreht die Flamme auf. Das Wasser kocht. Die nächste Aufgabe ist es, einen mit Wasser gefüllten Topf auf dem Tisch zum Kochen zu bringen. Der Mathematiker nimmt den Topf, stellt ihn auf den Herd und bringt das Wasser da zum Kochen.“

Solche Witze setzt Etienne ein, um gewisse Denkweisen von Mathematikern bildhaft darzustellen und mit gewissen Klischees von Mathematikern zu spielen. Das wirklich Lustige im Unterricht seien aber Versprecher und spontane komische Situationen.

Auf mögliche Gefahren angesprochen, sieht Etienne im Einsatz der didaktischen Mathematiker-Witzen keine Gefahren, ausser, dass es niemand lustig findet. Im allgemeinen Umgang mit Humor könne es sein, dass man die Zügel aus der Hand gebe und damit eine Atmosphäre vernichte, in welcher intensiv gearbeitet wurde. Deshalb setzt er Humor nur bei Klassen ein, bei denen es mit dem „Schalter-Kippen“ funktioniert.

Ob Humor das Lernen positiv beeinflussen kann, ist sich Etienne nicht ganz sicher. Seine Theorie dazu lautet aber, dass die Schülerinnen und Schüler durch den Einsatz von Humor motivierter sind. Ausserdem kann lockerer gearbeitet werden, wenn die Kinder sehen, dass die Lehrperson ihr Fach nicht so verbissen ernst nimmt. Hier bringt Etienne aber sogleich seine Zweifel an: Er kann sich vorstellen, dass die Atmosphäre dadurch zu locker werden könnte. Bei Lehrpersonen, bei welchen „40 Minuten durchgeknüppelt wird“, sei der Unterricht wohl produktiver. Auf der anderen Seite sei dieses „Durchknüppeln“ wohl auch nicht unbedingt nachhaltiger.

Im Unterricht setzt Etienne mehr Humor ein als ausserhalb. Das liegt auch daran, dass er die Schülerinnen und Schüler oft nur sehr selten ausserhalb des Unterrichts sieht. Hier merkt er an, dass die Kinder des ersten Gymnasiums noch beziehungsbedürftiger seien und eher noch in der Pause mit ihm in ein nicht-fachliches Gespräch kämen.

Bezüglich spontanem und geplantem Humor meint Etienne, dass er trotz den Mathematiker-Witzen mehr spontanen Humor erlebe in den Lektionen. Dies begründet er damit, dass diese Witze nicht wirklich geplant seien. Diesbezüglich habe er während seiner eigenen Schulzeit eine negative Erfahrung gemacht:

„Unser Geografie-Lehrer hat einmal während einer Lektion gesagt, es sei ihm gerade ein Witz eingefallen. Später habe ich aber gesehen, dass ihm dieser Witz überhaupt nicht spontan eingefallen ist, sondern er auf seinen Notizen stand.“

Aus diesem Grund schreibt sich Etienne keine Witze auf, sondern baut sie ein, wenn sie ihm wirklich gerade in den Sinn kommen. Er setzt einen solchen Witz ein als Aufhänger für ein Phänomen. Für ihn zählen Situationen zu den lustigsten, in denen eine Schülerin oder ein Schüler ihm zurückgeben und er darauf wieder reagieren könne.

Auf die Frage nach dem Einsatz von Humor als Konfliktlösestrategie überlegt Etienne lange. Konkret hat er noch keinen Konflikt mit Humor gelöst. Allerdings setzt er Humor präventiv ein, wenn Schülerinnen und Schüler eine gewisse negative Haltung gegenüber der Schule oder dem Fach anzunehmen drohen. In einem solchen Fall versucht er, etwas an sie heranzukommen und dieser Tendenz durch Humor entgegenzuwirken. Dadurch, dass die Mathematik im Gymnasium wenig Lebensweltbezug aufweist, versucht er, durch Humor eine menschliche Seite in die Lektionen zu bringen.

Er rät jungen Lehrpersonen, authentisch zu sein im Umgang mit Humor. Gerade als Junglehrer ist es wichtig, zuerst in die Rolle der Autorität zu wachsen. Witze aufschreiben sieht er definitiv nicht als optimale Herangehensweise. Humor, der von den Kindern kommt, soll man dankbar aufnehmen.

„Man könnte meinen, dass eine sehr arbeitsame und ruhige Klasse das Paradies sei. In Wahrheit gibt es aber nichts Langweiligeres als eine Klasse ohne Humor.“

Analyse mit Bezug auf Lernwirksamkeit

Etienne nennt einige zentrale Merkmale von positivem Humor: Eine wohlwollende Basis zum Beispiel ist zentral. Eine solche Basis stellt sicher, dass der Humor mit grosser Wahrscheinlichkeit positiv aufgenommen wird, weil sich Lehrperson und Kind kennen und wissen, dass die Beziehung von gegenseitigem Respekt geprägt ist.

Etienne arbeitet auch mit Ironie. Dies ist gut möglich, da es auf der gymnasialen Stufe selten ist, dass das Verständnis von Ironie noch nicht ausgebildet ist. Allgemein ist festzuhalten, dass Etienne im Einsatz von Humor eingeschränkt ist, weil er seine Schülerinnen und Schüler fast ausschliesslich während dem Unterricht sieht. Dadurch, dass er aber Mathematiker-Witze in den Unterricht einbaut, kann er Humor dennoch sehr lernwirksam einsetzen. Die

Witze als bildliche Veranschaulichung eines Phänomens wirken direkt lernwirksam, indem sie die Aufmerksamkeit sowie die Nachhaltigkeit des Inhalts steigern.

Es fällt auf, dass Etienne versucht, die Klassen mit Humor zu packen. Allerdings möchte er sie zu nichts zwingen und fährt den Humor zurück, wenn er nicht auf Verständnis stösst. Weil informelle Gespräche eher selten sind, kann er kaum Humor einsetzen, um die Beziehung zu seinen Schülerinnen und Schülern positiv zu beeinflussen. Dadurch würde den Schülerinnen und Schülern vielleicht auch klar, dass er Humor durchaus zulässt. Auf der anderen Seite ist es schwierig, im Gymnasium informelle Gespräche zu initiieren, gerade auch, weil sich Kinder in diesem Alter wohl lieber mit Gleichaltrigen unterhalten.

Etienne setzt Humor nur dann ein, wenn er weiss, wie er die Klasse danach wieder zum Arbeiten bringt. Dies lässt darauf schliessen, dass er sein Humor in hohem Masse pädagogisch ist. Er achtet darauf, dass der Humor pädagogische Prozesse zielführend beeinflusst. Dies lässt sich auch daran erkennen, dass er Humor nicht einsetzt, falls er bei intensiven Lernphasen interferiert.

Etienne erwähnt zudem, dass er den Humor speziell dazu einsetzt, eine lockerere Atmosphäre zu schaffen. Seine Befürchtungen, dass „40 Minuten durchgeknüppelter Unterricht“ effektiver sind, können mit dieser Arbeit zu einem grossen Teil widerlegt werden. Durch Humor wird Unterricht aktiver erlebt, wodurch Inhalte besser ins Langzeitgedächtnis aufgenommen werden. Mit seiner Aussage, dass die Schülerinnen und Schüler motivierter sind, sobald Humor im Spiel ist, liegt er auch richtig. Insofern erzielt er auch indirekt eine hohe Lernwirksamkeit.

Dass geplante Witze nicht mehr authentisch sind, ist eine weitverbreitete Meinung. Werden aber humorvolle Situationen bewusst mehrmals eingeplant und fühlt sich die Lehrperson in diesen Situationen wohl, kann es durchaus zur Routine werden. Lehrpersonen können dadurch die Freude am humorvollen Unterricht entdecken und im Umgang mit spontanem Humor immer geschickter werden.

Dadurch, dass Etienne über sich selbst lachen kann, lebt er eine positive Fehlerkultur vor und begünstigt ein lockeres Lernklima, in welchem Fehler passieren können. Dies wirkt sich besonders positiv auf das Lernen aus.

Anregungen und Tipps

Es ist wichtig, zu Beginn eines neuen Klassenzuges in eine gewisse Rolle der Autorität hineinzuwachsen, um eine gute Basis für humorvollen Unterricht zu legen. Ansonsten kann es schwierig sein, diesen angesprochenen „Schalter zu kippen“, um auch ernsthaft über Inhalte zu diskutieren. Es ist aber durchaus möglich, durch guten, dosierten Einsatz von Humor und einer ausgeglichenen Balance zwischen Humor und Ernsthaftigkeit zu dieser Autorität zu gelangen.

Es wurde durch dieses Gespräch deutlich, wie wichtig eine fundierte Beziehung zwischen Lehrperson und Kind ist. Im Gymnasium ist eine solche viel schwieriger zu erreichen. Dadurch wird es schwieriger, Pädagogischen Humor zu produzieren und bewusst einzusetzen.

4.2.2.4 Manuel

Seine Humorpraxis

„Manu“ hat auf der Unterstufe unterrichtet. Wenn er an seinen Schulalltag zurückdenkt, erinnert er sich daran, wie aus den Situationen heraus ganz unterschiedliche Arten von Humor entstanden sind. Dies geschah bei ihm sowohl während als auch ausserhalb des Unterrichts. Wie Philipp und Etienne kann auch er sich nicht daran erinnern, Humor je geplant zu haben. Vor allem hat er seine Schülerinnen und Schüler zum Lachen gebracht, indem er sich als Erwachsener unwissend über etwas gegeben hat, was die Kinder aber wussten. Faxen und Slap-

Stick-Einlagen wären seiner Meinung nach zu viel des Guten gewesen und hätten seine Autorität untergraben können. Auch Zweideutigkeiten im schlüpfrigen Bereich gehören ganz klar auf die Bühne und nicht ins Schulzimmer. Im Unterschied zum Bühnenhumor hat er im Alltag und in der Schule nicht die Möglichkeit, inszenierten Humor einzusetzen. Dieser hätte das Feld der Komik und des Machbaren nochmals immens öffnen können. Interessanterweise meint Manu, dass der Humor von Schülerinnen und Schülern und der seines Publikums sich nicht wirklich unterscheiden.

Im Gespräch mit den Kindern hat Manu am häufigsten gelacht. Humor war für ihn eine dankbare Kommunikationsbrücke zu Kindern, aber auch zu Erwachsenen. Er konnte besonders in verkrampften Situationen Türen öffnen. Es war ihm zu jeder Zeit wichtig, Humor zu pflegen. Zu Beginn ging dieser oft von ihm aus, mehr und mehr aber kam er von den Schülerinnen und Schülern auf eine meist angebrachte Art und Weise zurück.

Des Weiteren nennt Manu die beziehungsstiftende Art von Humor. Er könne einen besseren, verstärkten Zugang zum Individuum ermöglichen. Auf die Frage, wie bewusst er Humor im Unterricht eingesetzt habe, meint er, dass er primär unbewusst humorvoll aufgetreten ist. Er sieht Gefahren von Humor dann, wenn Humor auszufern droht. In solchen Fällen kann die Autorität darunter leiden.

„Kleine Kinder können oft nur schlecht einschätzen, in welchem Moment Humor, „Seich mache“, angebracht ist und wann nicht.“

Jungen Lehrpersonen rät er, Humor unbedingt zu pflegen. Den Kindern soll gezeigt werden, dass man gerne über gewisse Sachen lacht. Wenn aber zum Beispiel jemand stürzt und sich wehtut, kann Lachen in diesem Fall, obwohl es wunderbare Slap-Stick-Comedy sein mag, den Schmerz noch intensivieren. Deshalb hat Manu darauf geachtet, dass er in gewissen Momenten auch klargemacht hat, dass es nicht angebracht ist zu lachen.

Als Voraussetzung für humorvolles Unterrichten nennt Manu grundsätzlich das Vorhandensein von Humor. Auch wenn Lehrpersonen Fehler unterlaufen, ist dies eine Chance, durch Humor die Situation auffangen.

„Somit zeigt die Lehrperson den Kindern Menschlichkeit und dass auch Erwachsene nicht perfekt sind.“

Manu betont, dass ihm die Lehrerausbildung für seine jetzige Tätigkeit in hohem Mass zu Nutze kommt. Es sei eine vielfältige Ausbildung, in denen viele verschiedene kreative Fähigkeiten von Bedeutung sind und gefördert werden.

Analyse mit Bezug auf Lernwirksamkeit

Bei Manu fällt auf, dass auch er den grössten Nutzen des Humors über die Kommunikation und die Beziehungsbildung sieht. Dies spricht dafür, dass er seinen Humor vor allem indirekt lernwirksam einsetzt. Tritt Humor bei Manu allerdings in fachlichen Gesprächen auf, kann er dabei auch eine direkte Lernwirksamkeit erreichen, da die Aufmerksamkeit und die Nachhaltigkeit positiv beeinflusst werden.

Durch seinen bewussten Umgang mit Humor lernen die Schülerinnen und Schüler bei Manu auch, selber angemessenen Humor zu produzieren. Er achtet darauf, dass er den Humor pflegt. Er macht den Kindern klar, dass es ab und zu unangebracht sein kann zu lachen und fördert somit ein angenehmes Klassenklima, in welchem dem Auslachen keinen Platz gelassen wird. Ein solches Klassenklima wiederum wirkt sich bekanntlich stark auf das Lernen aus.

Des Weiteren ist zu erkennen, dass auch Manu schon Formen von Ironie einsetzt und somit das Verständnis von Doppeldeutigkeiten fördert. Indem er sich „doof“ anstellt und unwissend gibt, macht er Aussagen, die eigentlich nicht wörtlich gemeint sind. Durch seine unterstützenden Gesten und sein Verhalten macht er es den Schülerinnen und Schülern aller-

dings klar, dass er es nicht ernst meint. Solche Einlagen, in welchen die Lehrperson das Gegenteil von etwas behauptet, was die Kinder gerade gelernt hatten, sind sehr anregend und lösen eine hohe Aufmerksamkeit aus. Somit beeinflusst die Ironie hier indirekt das Lernen positiv.

Einen weiteren indirekten Einfluss auf den Lernerfolg findet sich in folgendem Beispiel: In steifen, verkrampften Augenblicken kann Humor bei Manu auflockern, wodurch eine bessere Lernatmosphäre entsteht. Selbstverständlich wird Manu dadurch wenige Probleme mit der subjektiven Bewertung der Lehrperson durch seine Schülerinnen und Schüler gehabt haben. Seinen gepflegten und durch Wertschätzung geprägten Umgang mit Humor unterstützt diese Bewertung in hohem Masse. Die Kinder werden somit wohl viel lieber in die Schule gegangen und motivierter gewesen sein zu lernen und zu leisten.

Anregungen und Tipps

Besonders zum Tragen kommt bei Manu das Pflegen von Humor im Klassenzimmer. Wenn die Lehrperson Pädagogischen Humor sendet und thematisiert, welcher Humor angebracht ist und welcher nicht, werden bald auch von den Kindern fast nur angemessene humorvolle Beiträge kommen. Dies wiederum ist sehr förderlich für ein entspanntes und von Respekt geprägtes Klassenklima. Wenn auch die Schülerinnen und Schüler beginnen, in angemessener Quantität Humor zu produzieren, wird der Unterricht sicherlich auch für die Lehrperson angenehmer. Dies wiederum wirkt sich auf die Unterrichtsqualität aus. Somit kann ein positiver Humorkreislauf entstehen, der das Lernen enorm stützt und vorantreibt. Ein Versuch eines solchen Modells eines positiven Humorkreislaufs wird in der Diskussion aufgestellt.

Auch das „Sich-Doof-Anstellen“ und einmal das Gegenteil behaupten von dem, was die Schülerinnen und Schüler gerade gelernt haben, kann eine grosse Wirkung in den Bereichen Motivation, Spass, Aufmerksamkeit und Nachhaltigkeit erzielen. Dazu müssen allerdings einige Voraussetzungen erfüllt sein: Das Gelernte muss so gut gefestigt sein, dass die Kinder schnell erkennen, dass hier die Lehrperson absichtlich etwas Falsches sagt. Ansonsten besteht die Gefahr, dass die Schülerinnen und Schüler die Aussage ernst auffassen. Des Weiteren sollte das Behauptete mit Gestik, Mimik und Schauspiel so überspitzt dargestellt werden, dass alle Kinder merken, dass dies nicht ernst gemeint sein kann.

5. Diskussion und Fazit

In diesem Kapitel werden zuerst Theorie und Praxis miteinander verglichen. Dabei werden Übereinstimmungen sowie Abweichungen beschrieben. Anschliessend wird die Fragestellung der Arbeit beantwortet, weitere Ausführungen zu Erkenntnissen aus der Arbeit werden aufgeführt und mit Darstellungen ergänzt. Nach einigen kritischen Anmerkungen wird ein persönliches Fazit gezogen, worauf ein Ausblick auf weitere Fragen folgt.

5.1 Zusammenführung von Theorie und Praxis

Theorie und Praxis sind bei allen Themenfeldern selten deckungsgleich. Während die Theorie sich auf Forschungsergebnisse bezieht, bieten die Interviews mit Lehrpersonen praxiserprobte Erfahrungen und Tipps, wie sie die Theorie nicht imstande ist zu liefern. Deshalb ist es wertvoll, beide Seiten zu kennen und zu erkennen, worin sie sich unterscheiden, überschneiden oder gar widersprechen.

5.1.1 Übereinstimmungen

In Theorie und Praxis finden sich einige Meinungen über Humor in der Schule, die übereinstimmen. Im Folgenden werden sie beschrieben.

Theorie und Praxis betonen die Gefahr, durch Humor zu verletzen. Die Theorie schliesst jegliche Art von Humor, die verletzend sein kann, prinzipiell aus der Schule aus. Auch in der Praxis ist häufig die erste Antwort auf die Frage nach Gefahren, dass Humor verletzend sein kann. Die Theorie deutet an, dass eine Lehrperson zur Vermeidung von Verletzungen die Kinder sehr gut kennen muss (Piepenbrink 2013, 82). Die Interviews mit Lehrpersonen aus der Praxis sind noch eindeutiger: Alle Lehrpersonen betonen die gute Kenntnis der Menschen als unersetzbare Voraussetzung für den Einsatz von Humor. Dies bedingt, dass zu Beginn eines Klassenzuges eher Zurückhaltung geboten ist. Allerdings sollte das auf keinen Fall einen vollständigen Verzicht auf Humor bedeuten. Durch geplanten Humor, bei welchem sich im Voraus genau abwägen lässt, ob dies für irgend jemanden eine Verletzung sein könnte, kann dennoch eine humorvolle Atmosphäre gepflegt werden. Eine gelungene Herangehensweise könnte also folgendermassen lauten: Zuerst soll geplanter Humor eingesetzt werden, wodurch die Atmosphäre profitiert und vor allem Beziehungsarbeit geleistet wird. Mehr und mehr lernt die Lehrperson die Klasse kennen, weshalb nun je nach Befinden einige Gehversuche mit spontanem Humor unternommen und reflektiert werden können.

Ausserdem ist sowohl in der Praxis als auch der Theorie der Wunsch der Kinder nach einer humorvollen Lehrperson stark vorhanden. Der Grossteil der Literatur geht davon aus, dass Humor unter gewissen Voraussetzungen von den Schülerinnen und Schülern gewünscht wird. Gröschel bewies dies in einer grösser angelegten Studie, diese Arbeit konnte dieses Resultat zu einem gewissen Grad replizieren. In der Untersuchung dieser Arbeit wurde von den Kindern sowohl geplanter Humor („auch einmal einen Witz erzählen“) als auch eine humorvolle Grundhaltung („auch mal lachen können“, „nicht immer so ernst sein“) gefordert.

Das beziehungsstiftende Element wird in der Theorie immer wieder betont. Besonders Liebertz plädiert für eine Erziehung, in welcher durch Humor die Beziehungen positiv beeinflusst werden (Liebertz 2007, 40). Auch in den Interviews finden sich immer wieder Aussagen bezüglich Beziehungsarbeit durch Humor. Der Zugang und die Kontaktaufnahme zu den Kindern werde durch Humor enorm erleichtert. In derselben Art wird über motivationale Aspekte gesprochen. Auch hier scheinen sich Theorie und Praxis einig zu sein.

Über sich selber lachen zu können wird in der Praxis auch von einigen Lehrpersonen betont. Dies kann als wichtiges Grundelement einer humorvollen Erziehung angesehen werden, weil dadurch auch eine positive Fehlerkultur vorgelebt wird: Niemand ist perfekt.

5.1.2 Abweichungen

Der grösste Unterschied besteht darin, dass die befragten Lehrpersonen geplantem Humor eher kritisch gegenüberstehen. Dies wurde während der Interviews deutlich. Geplanter Humor wird höchstens von Felix eingesetzt, wenn er zum Beispiel mit den Kindern das Thema Witze behandelt. Es sind allerdings auch bei Philipp und Etienne Anzeichen von geplantem Humor vorhanden: Philipp plant Aprilscherze, Etienne hat sich ein kleines Repertoire an Mathe-Witzen angeeignet, von welchen er je nach Befinden Gebrauch macht. Aufgrund dieser Tatsache müsste eine weitere Form von Humor im Unterricht aufgeführt werden: halb-geplanter Humor. Etienne weiss zwar, dass er einen gewissen Witz an einer gewissen Stelle bringen kann, entscheidet aber spontan, ob er dies macht. Eine solche Form scheint sehr geeignet für Lehrpersonen, die erste Versuche mit geplantem Humor machen wollen. Ein weiteres Beispiel für halb-geplanten Humor wäre, dass die Lehrperson sich überlegt, wie sie humorvoll reagieren kann, sollten spezielle Ereignisse, wie zum Beispiel ein Zu-Spät-Kommen oder ein Schreibfehler der Lehrperson, eintreten. Es scheint auch ein gewisser Respekt vor geplantem Humor

zu bestehen, weil somit die Authentizität darunter leiden könnte. In der Tat sollte die Authentizität nicht vernachlässigt werden. Allerdings soll dies auch nicht davon abhalten, Neues auszuprobieren, zu evaluieren und gegebenenfalls für sich anzupassen.

Die direkte Lernwirksamkeit durch Aufmerksamkeitssteuerung und Nachhaltigkeit scheint in der Praxis weniger präsent zu sein wie in der Theorie. In den Interviews bezogen sich beinahe alle Antworten auf die Frage nach positiven Auswirkungen von Humor auf indirekte Auswirkungen auf Lernen. Es stellt sich in der Tat die Frage, ob direkte oder indirekte Aspekte von Humor einen grösseren Einfluss auf das Lernen haben. Dies wäre eine Frage, der in weiteren Untersuchungen nachgegangen werden könnte. Allerdings würden sich diese Untersuchungen wahrscheinlich als schwierig herausstellen, da Humor und dessen Auswirkungen schwierig zu erfassen sind.

Dass durch Humor eine Situation „ausarten“ kann, kommt in den Interviews deutlicher zur Sprache als in der Theorie. Felix und Philipp nennen hier auch gleich Strategien, wie sie dagegen vorgehen. Es lohnt sich, als Lehrperson einige solcher Strategien zu kennen und auszuprobieren. Ein „Ausarten“ der Situation ginge auf Kosten der Lernzeit, wodurch Humor auch negative Auswirkungen aufs Lernen haben kann.

Der eindrücklichste Unterschied zwischen Theorie und Praxis liegt im Gebrauch von Ironie. Während die Theorie auf der Primarstufe teilweise gänzlich davon abrät, finden die interviewten Lehrpersonen Möglichkeiten, Ironie positiv einzusetzen. Felix zum Beispiel berichtet von „Gegenteiltag-Spielen“ und Philipp bringt seine Kinder zum Lachen, indem er ein Häkchen setzt und gleichzeitig augenzwinkernd sagt, die Aufgabe sei falsch. Dies legt die Vermutung nahe, dass je nach Kind Ironie auch schon früh angewendet und gefördert werden kann. Voraussetzung dafür wäre, dass das Niveau der Ironie nicht zu schwierig und an den kognitiven Entwicklungsstand der Schülerinnen und Schüler angepasst ist. Sollte die Ironie dennoch nicht verstanden werden, muss die Lehrperson unbedingt die Situation auflösen und betonen, dass sie es nicht ernst gemeint hat.

5.2 Beantwortung der Fragestellung

In der Einleitung wird erklärt, weshalb Humor in dieser Arbeit thematisiert wird. Daraus wurde folgende Fragestellung formuliert, welche nun beantwortet wird:

Kann Humor das Lernen von Schülerinnen und Schülern begünstigen? Wenn ja, wo kann Humor dem Lernen helfen?

Die erste Frage lässt sich ohne Zweifel bejahen. Humor kann unter den Voraussetzungen des Pädagogischen Humors das Lernen von Schülerinnen und Schülern begünstigen. Die zweite Frage bedarf einer etwas ausführlicheren Antwort.

Humor hilft dem Lernen, indem er sich direkt und indirekt auf das Lernen auswirkt. Humor wirkt sich dann direkt auf das Lernen aus, wenn er sich auf den Lerninhalt bezieht. Erstens wird die Aufmerksamkeit auf den Lerninhalt gelenkt. Zweitens wird das Gelernte positiv assoziiert, was dazu beiträgt, dass es nachhaltiger gespeichert wird. Humor wirkt sich insofern indirekt auf das Lernen aus, dass er bekannte Einflussgrößen auf den Lernerfolg begünstigt. In dieser Arbeit wurden folgende Einflussgrößen benannt, auf welche Humor positiv wirkt: die Lernatmosphäre, die Motivation, die Beziehung zwischen Kind und Lehrperson, die subjektive Bewertung der Lehrperson aus Sicht der Lernenden, die Klassenführung, das Selbstvertrauen und die Gesundheit. Innerhalb von direktem, wie auch indirektem Lernerfolg durch Humor lassen sich spontaner Humor von geplantem Humor unterscheiden. Dabei wird direkter Lernerfolg häufiger durch geplanten Humor, indirekter Lernerfolg häufiger durch spontanen Humor beeinflusst. Folgende Darstellung soll versuchen, den direkten und den indirekten Lernerfolg mit Kassners Theorie von geplantem und spontanem Humor in Beziehung zu setzen.

	Direkter Lernerfolg		Indirekter Lernerfolg	
Geplanter Humor	Bedingungen	Effekte	Bedingungen	Effekte
	<ul style="list-style-type: none"> - Pädagogischer Humor - dem Alter der Kinder entsprechend - auf das Thema bezogen - keine Interferenz 	<ul style="list-style-type: none"> - steigert Aufmerksamkeit - steigert Motivation am Fach und an der Schule - steigert Nachhaltigkeit des Gelernten - Modelllernen: Lehrperson (LP) als Humorbild 	<ul style="list-style-type: none"> - Pädagogischer Humor - dem Alter der Kinder entsprechend 	<ul style="list-style-type: none"> - Beziehungspflege - steigert Freude an der Schule - verbesserte subjektive Bewertung der LP - entspannere Lernatmosphäre durch Auflockerung - kann zur Klassenführung eingesetzt werden
	Beispiele		Beispiele	
	<ul style="list-style-type: none"> → Der Klasse einen zum Thema passenden Witz erzählen und daran die Thematik erläutern (lassen). → Ein humorvolles Video zum Thema zeigen. → Mit Handpuppen ein Thema erläutern. → Mit einer anderen Lehrperson ein kurzes Theater zum Thema vorspielen. 		<ul style="list-style-type: none"> → Beim Händeschütteln die linke Hand anbieten. → „Verkehrte Welt“ spielen. → Zur Auflockerung einen Witz erzählen (lassen). → Halb-geplant: Wenn ich einmal sehe, dass viele Kinder zu spät vom Sport zurückkommen, belohne ich die Anwesenden, indem ich einen Witz erzähle. 	
Spontaner Humor	Bedingungen	Effekte	Bedingungen	Effekte
	<ul style="list-style-type: none"> - Pädagogischer Humor - dem Alter der Kinder entsprechend - auf die Zielperson(en) angepasst - in der Situation angebracht - keine Interferenz 	<ul style="list-style-type: none"> - steigert Aufmerksamkeit - steigert Gedächtnisleistung bezüglich Inhalt - Lernen als Verhaltensänderung - Modelllernen: LP als Humorbild 	<ul style="list-style-type: none"> - Pädagogischer Humor - dem Alter der Kinder entsprechend - auf die Zielperson(en) angepasst - in der Situation angebracht - keine Interferenz 	<ul style="list-style-type: none"> - Beziehungspflege - entspannere Lernatmosphäre - höhere Motivation - höhere subjektive Bewertung der LP - kann zur Klassenführung eingesetzt werden
	Beispiele		Beispiele	
	<ul style="list-style-type: none"> → Bewusstes Lachen oder Nicht-Lachen als normierende Sanktion einsetzen → Lernen als Verhaltensänderung. → Aus einem „Humor-Repertoire“ spontan einen passenden Witz für ein zu lösendes Problem ziehen. → Sich in unangebrachten Situationen nicht zu Scherzen verleiten lassen: Einen bewussten Umgang mit Humor pflegen. 		<ul style="list-style-type: none"> → Über sich selber lachen. → Humorvolle Chancen erkennen und in angebrachten Momenten nutzen. → Mit den Kindern mitlachen. → Humorvoll übertreiben. 	

Abbildung 6 - indirekter und direkter Lernerfolg in Beziehung mit geplantem und spontanem Humor

Damit Humor dem Lernen dienen kann, müssen einige Voraussetzungen erfüllt sein. Nach Kassners Definition muss der Humor stets pädagogischer Natur sein. Er darf nicht zu viel, aber auch nicht zu wenig auftreten. Dazu ist es wichtig, die Klasse und die Schülerinnen und Schüler gut zu kennen. Nicht zuletzt muss der Humor für das jeweilige Alter verständlich sein. Eine Lehrperson kann also nicht den eigenen Humor eins zu eins in den Unterricht integrieren. Es gilt, diesen anzupassen, möglichst ohne Authentizität einbüßen zu müssen. Die Lehrperson sollte mit Humor bewusst umgehen und ein Gefühl dafür entwickeln, wann Humor in ihrer Klasse in welcher Form angebracht ist. Es hilft dabei, den eigenen Unterricht ab und zu bezüglich Humor zu reflektieren: Habe ich die Schülerinnen und Schüler heute mindestens ein-

mal zum Lachen gebracht? Was habe ich gesagt oder gemacht? Weshalb hat dies wohl Lachen ausgelöst? Wie könnte ich es in Zukunft ähnlich wiederverwenden? In der folgenden Darstellung wird gezeigt, wie sich ein guter Humor für die Schule zusammensetzt und welche Gefahren vermieden werden sollten. Wenn zum Beispiel die Bedingungen „persönlicher Humor der Lehrperson“ und „Humor der Klasse“ erfüllt sind, nicht jedoch „Pädagogischer Humor“, kann Humor verletzend wirken:

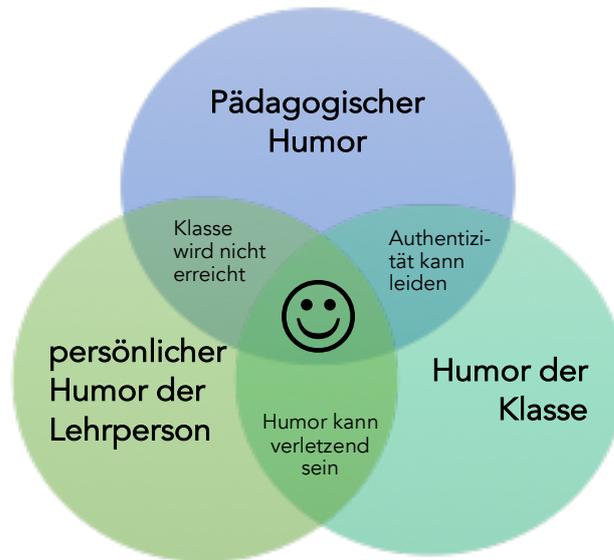


Abbildung 7 - Zusammensetzung eines guten Humors einer Lehrperson für die Schule

Wenn die Lehrperson in der Lage ist, einen solchen angepassten Humor im Unterricht zu pflegen, wird das Lernen der Schülerinnen und Schüler begünstigt. Auch wer sich nicht grundsätzlich als sehr humorvolle Person sieht, kann Humor gewinnbringend einsetzen. Bei geplantem Humor ist es zum Beispiel einfacher sicherzustellen, dass niemand verletzt wird. Die Lehrperson tut gut daran, nichts unversucht zu lassen, ab und zu geplanten Humor einzusetzen und zu beobachten, wie die Klasse darauf reagiert und wie sie sich selbst dabei fühlt. Wird sie mit der Zeit sicherer darin, kann nun ab und zu spontaner Humor eingesetzt werden. Es ist auch denkbar, sich zuerst heranzutasten, indem halb-geplanter Humor verwendet wird: Die Lehrperson überlegt sich, wie sie sich in einer spezifischen, häufig auftretenden Situation im Schulalltag humorvoll verhalten könnte. Mehr und mehr kann sie nun versuchen, die gute Art und Quantität von Humor für ihre Klasse zu finden. Somit kann sie im besten Fall einen positiven Humorkreislauf in Gang setzen, der in der folgenden Darstellung erklärt wird:

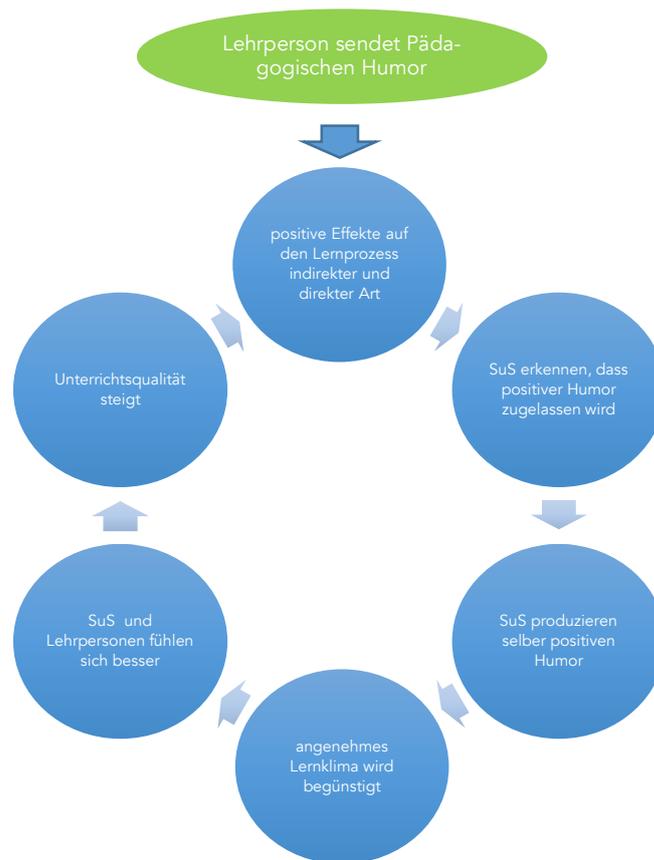


Abbildung 8 - Positiver Humorkreislauf

Durch das Vorleben eines positiven Humorverhaltens können die Schülerinnen und Schüler sich ein solches von der Lehrperson aneignen. Dazu gehört die Quantität von Humor, die richtige Situation für die entsprechende Art von Humor und welcher Humor nicht erwünscht ist (Piepenbrink 2013, 82).

5.3 Kritische Anmerkungen

Humor hilft dem Lernen in verschiedenen Bereichen der Schule. Allerdings kann wohl nicht behauptet werden, dass Humor eine unerlässliche Qualität einer Lehrperson sei. Auch Felix meint, dass eine besonders liebevolle und konsequente Lehrperson auch ohne Humor sehr gut sein kann. Humor könne sogar stören, wenn er nicht zur Person passt. Humor nicht zu nutzen muss also nicht heißen, dass die Lehrperson wenig Qualität hat. Allerdings bietet er viele Chancen, die Unterrichtsqualität zu verbessern, die vielen Lehrpersonen nicht immer bewusst sind.

Obwohl der Einfluss von Humor auf die Aufmerksamkeit und Nachhaltigkeit bestätigt ist, scheint er auf das grundsätzliche Verstehen des Inhaltes keinen Einfluss zu haben (Rissland 2002, 83).

Ausserdem ist davon auszugehen, dass Humor noch auf andere Arten das Lernen unterstützen kann. Liebertz zum Beispiel ist der Meinung, dass Humor Kreativität fördert (Liebertz 2007). Wie bei vielen Aspekten ist es auch hier schwierig, dies zu erfassen und die Annahme müsste in ausführlichen Untersuchungen belegt werden.

5.4 Persönliche Schlüsse und Ausblick

Es war sehr ergiebig, sich sowohl mit der Theorie auseinanderzusetzen als auch Interviews mit Lehrpersonen in der Praxis zu führen. Die Theorie hat mir eine Grundidee über die Umsetzung gegeben sowie aufgezeigt, dass das Thema Humor in der Schule noch wenig erforscht ist. Die Interviews haben mich dazu gebracht, die Theorie nochmals zu überdenken und bei gewissen Passagen auch zu hinterfragen. Dadurch konnte ich mir nun eine fundierte Meinung und Haltung zum Thema Humor im Unterricht bilden.

Es haben sich aus der Auseinandersetzung mit diesem Thema etliche neue Fragen gestellt, von denen ich einige aufzählen möchte: Wie gross ist tatsächlich die Wirkung von Humor auf das Lernen, wenn sie in einem Wert ausgedrückt werden könnte? Wie wäre es möglich, Humor bei Lehrpersonen zu fördern? Gibt es Lehrpersonen, die sich ohne Humor im Klassenzimmer vielleicht sogar wohler fühlen würden? Und was mich am meisten interessiert: Wäre es möglich, trotz der schwierigen Messbarkeit in einer grossen Studie in der Schweiz dem Lernen durch Humor in der Schule auf den Grund zu gehen?

Es gilt für mich in der nächsten Zeit, mein Repertoire an humorvollen Ideen zu erweitern. Denn wie Veith es beschreibt, können wir nur verwenden, was wir irgendwie griffbereit haben (Veith 2007, 61). Mehr und mehr kann ich dieses Griffbereite in den Unterricht einbauen und mich auch an spontanen Humor heranwagen. Ich bin gespannt, ob der Humor in Zukunft eine grössere Rolle in der Pädagogik einnehmen wird. Die Schlüsse aus der Theorie sowie der Praxis deuten darauf hin, dass dies nicht ganz verkehrt wäre. Ein bewusster Umgang mit Humor in der Schule bietet einer Lehrperson enorme Chancen und Möglichkeiten. Vielleicht könnte man auf *humorvolle* Art auf die Wichtigkeit von Humor in der Schule hinweisen, weil Humor bekanntlich Aufmerksamkeit weckt und durch die Verknüpfung mit positiven Emotionen diese Botschaft auch nachhaltiger im Gedächtnis bliebe.

Alle drei Interviews waren spannend und es entstanden jeweils sehr interessante Gespräche. Ich werde in Zukunft womöglich noch ab und zu in diese Interviews hineinhören. Um diese Arbeit zu schliessen möchte ich deshalb ein Zitat aus dem Interview mit Felix anfügen, das mir besonders geblieben ist:

„Beim Humor geht es primär um Haltung gegenüber den Kindern. Kinder sind direkt und sie sind orientiert an ihrer Lehrperson. Darum ist es meine Pflicht als Lehrperson, sie ganz fest ernst zu nehmen. Ernst nehmen heisst aber nicht ernst, sondern ab und zu auch ein bisschen kindlich zu sein.“

Quellenverzeichnis

Literaturverzeichnis

- Berner, Hans, Rudolf Isler, und Donat Bräm. 2009. *Immer noch Lehrer! Portraits und Essays*. 1. Auflage. Bern: Haupt Verlag.
- Gruntz-Stoll, Johannes. 2001. *Ernsthaft humorvoll: Lachen(d) Lernen in Erziehung und Unterricht, Beratung und Therapie*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Gruntz-Stoll, Johannes, und Birgit Rissland. 2002. *Lachen macht Schule: Humor in Erziehung und Unterricht*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Hattie, John. 2016. *Lernen sichtbar machen für Lehrpersonen: Überarbeitete deutschsprachige Ausgabe von "Visible Learning for Teachers"*. Übersetzung: Wolfgang Breywl und Klaus Zierer. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Helmke, Andreas. 2014. *Unterrichtsqualität und Lehrerprofessionalität: Diagnose, Evaluation und Verbesserung des Unterrichts*. 5. Auflage. Seelze-Velber: Klett Kallmeyer.
- Kassner, Dieter. 2002. *Humor im Unterricht: Bedeutung - Einfluss - Wirkungen*. Hohengehren: Schneider Verlag.
- Liebertz, Charmaine. 2007. *Das Schatzbuch des Lachens: Grundlagen, Methoden und Spiele für eine Erziehung mit Herz und Humor*. München: Don Bosco.
- Piepenbrink, Katharina. 2013. *Humor und Schule: Eine Einführung in die Soziologie des Humors für den Unterricht*. Hamburg: Diplomica Verlag.
- Rissland, Birgit. 2002. *Humor und seine Bedeutung für den Lehrerberuf*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Steffens, Ulrich, und Dieter Höfer. 2011. «Visible Learning: Lernprozesse sichtbar machen.» 20. Juni. Zugriff am 10. Oktober 2016. http://www.visiblelearning.de/wp-content/uploads/2013/07/Hattie_Veroeff_Erg_3a_Bilanz_2011-06-20.pdf.
- Veith, Peter. 2007. *Humor im Klassenzimmer*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co.
- Zierer, Klaus. 2014. «Konrad Adenauer Stiftung.» 28. Juli. Zugriff am 10. Oktober 2016. <http://www.kas.de/wf/de/33.38424/>.
- Ziv, Avner, und Noemi Ziv. 2002. *Humour et Créativité en Éducation: Approche Psychologique*. Paris: Creaxion.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 - Angebots-Nutzungs-Modell der Wirkungsweise des Unterrichts	11
Abbildung 2 - Modell der indirekten Lernwirksamkeit von Humor	13
Abbildung 3 - Der Lehalgorhythmus nach Klauer und Leutner	14
Abbildung 4 - Modell der direkten Lernwirksamkeit von Humor	16
Abbildung 5 - Dreispeichermodell des Gedächtnisses von Atkinson und Shiffrin	17
Abbildung 6 - indirekter und direkter Lernerfolg in Beziehung mit geplantem und spontanem Humor	33
Abbildung 7 - Zusammensetzung eines guten Humors einer Lehrperson für die Schule	34
Abbildung 8 - Positiver Humorkreislauf	35

Anhang

Interviewleitfaden für das Gespräch mit Lehrpersonen

Hauptfragen für das Gespräch:

- Wenn du an deinen Schulalltag denkst: Wie bringst du die Kinder zum Lachen?
- Kannst du dich an konkrete Situationen erinnern?
- Welchen Stellenwert hat Humor im Umgang mit den Kindern? Weshalb?
- Wobei hilft der Humor in der Schule? Beim Lernen?
- Wie bewusst setzt du Humor ein im und ausserhalb des Unterrichts?
- Wo siehst du Gefahren im Einsatz von Humor? Befürchtungen vom „Ausufern“? Schon erlebt?
- Was rätst du jungen Lehrpersonen bezüglich Humor?

Weitere Fragen zur Vertiefung von bestimmten Themen:

- Siehst du dich als humorvolle Lehrperson? Weshalb? Weshalb nicht?
- Welche Vorteile siehst du im Einsatz von Humor in der Schule?
- Wie oft bringst du die Kinder pro Tag zum Lachen?
- Hattest du schon eine Weiterbildung über Humor / etwas in der Ausbildung? Etwas gelesen?
- Wann planst du Humor ein? In welchen Situationen ist er besonders effektiv/von Vorteil?
- Entsteht bei dir mehr Humor im Unterricht selber oder ausserhalb des Unterrichts?
- Setzt du konkrete Massnahmen ein, um den Unterricht humorvoll zu gestalten? Welche?
- Was kommt häufiger vor: geplanter oder spontaner Humor?
- Welche Gefahren / Grenzen siehst du bei Humor im Unterricht? Worauf achtest du besonders beim Einsatz von Humor?
- Welche Tipps würdest du jemandem geben, der oder die gerne „humorvoll unterrichten würde“?
- Hast du auch schon Humor eingesetzt, um einen Konflikt / eine schwierige Situation zu lösen? Beschreibe.

Schriftliches Interview mit Manu Burkart

Lieber Manu

Zuerst einmal ganz herzlichen Dank, dass du mir bei dieser Arbeit hilfst! Es ist eine Ehre, einen solchen Profi und ein solches Vorbild auf beiden Gebieten meiner Arbeit (Pädagogik und Humor) befragen zu können.

Die Arbeit dreht sich um die Frage, wie Humor im Schulalltag gelingen kann. Dazu habe ich mit einigen meiner ehemaligen Lehrpersonen ein Interview geführt. Ich bin mit relativ offenen Fragen (→ „allgemeine Hauptfragen“) eingestiegen und habe dann je nach Gesprächsverlauf „vertiefende Fragen“ gestellt. Der theoretische Teil der Arbeit wird somit angereichert durch direkte Praxiserfahrungen, welche die Arbeit komplettieren. Die Fragen kannst du so ausführlich wie du gerade Lust und Zeit hast beantworten, wobei du auch ungeniert einige auslassen kannst.

Ich wünsche Johnny und dir eine tolle und erfolgreiche Zeit in der Westschweiz! Ich froi mi scho mega ufs noie Programm! 😊

Allgemeine Hauptfragen:

Auf welcher/n Stufe/n hast du unterrichtet?

Unterstufe 1. bis 3. Klasse

Wenn du an deinen Schulalltag zurückdenkst: Wie brachtest du die Kinder zum Lachen?

Schwierig, aus den Situationen heraus entstehen ganz unterschiedliche Arten von Humor. Was kleine Kinder lustig finden ist, wenn ich als Erwachsener mich unwissend und falsch wissend über etwas gebe, was sie aber wissen. Also quasi „sich doof anstellen“. Ich machte jedenfalls wenig Faxen und Slap-Stick, das wäre zuviel des Guten und kann die Autorität untergraben. Ich habe vor allem gelacht im kommunikativen Bereich, Gespräch mit den Kindern.

Kannst du dich an konkrete Situationen erinnern?

Leider nein.

Welchen Stellenwert hatte Humor im Umgang mit den Kindern? Weshalb?

Humor ist eine dankbare Kommunikations-Brücke, ob bei Kindern oder Erwachsenen. Humor kann Türen öffnen in „steifen“, verkrampten Augenblicken. Für mich war es sehr wichtig und wertvoll, mit den Kindern einen Humor zu pflegen. Ausgehend von mir, aber bald kam das von den Kindern auf eine meist angebrachte Art und Weise zurück.

Wie bewusst hast du Humor im und ausserhalb des Unterrichts eingesetzt?

Ich denke, dass das tatsächlich primär unbewusst passiert ist.

Wo siehst du Gefahren im Einsatz von Humor? Kannst du dich an eine humorvolle Situation erinnern, die negative Folgen hatte?

Bei kleinen Kindern kann überstrapazierter Humor ausufern, die Autorität kann darunter leiden. Kleine Kinder können oft nur schlecht einschätzen, in welchem Moment Humor, „Seich mache“ angebracht ist und wann nicht.

Was rätst du jungen Lehrpersonen bezüglich Humor?

Pflegt ihn. Zeigt den Kindern, dass ihr über gewisse Sachen gern lacht. Zeigt aber auch, dass es in gewissen Momenten, die lustig wirken, auch nicht angebracht sein kann zu lachen. Zum Beispiel wenn jemand stürzt oder wogegen stösst, kann das im ersten Moment wunderbare Slap-Stick-Comedy sein, aber oft tut sich die Person halt ernsthaft weh, dann kann ein Lachen oder Gelächter den Schmerz noch intensivieren.

Vertiefende Fragen:

Welche Vorteile siehst du im Einsatz von Humor in der Schule?

Je nach Charakter und Typ Kind kann Humor einen besseren, verstärkten Zugang zum Individuum ermöglichen.

Entstand bei dir mehr Humor im Unterricht selber oder ausserhalb des Unterrichts (zwischen den Lektionen / Schulreisen / Pausenplatz)?

Beides.

Was kam häufiger vor: geplanter oder spontaner Humor?

Ganz klar spontaner Humor. Ich kann mich nicht erinnern, jemals Humor gross „vorbereitet“, geplant zu haben.

Welche Tipps würdest du jemandem geben, der oder die gerne „humorvoll unterrichten würde“?

Nun, Voraussetzung ist, dass man selber Humor besitzt. Das tun tatsächlich nicht alle Menschen gleich. Sympathisch und oft auch lustig finden Kinder, wenn Erwachsene ab und zu auch ihre Schwächen offenbaren. Diese Schwächen kann eine Lehrperson mit Humor meistens gut auffangen und zeigt auf diese Weise den Kindern Menschlichkeit und dass auch Erwachsene nicht perfekt sind.

Berufsspezifische Fragen:

Wie unterscheidet sich dein Bühnenhumor von deinem Humor im Alltag? Und wie zu diesem im Schulalltag?

Ich lebe privat meinen Humor mindestens so gerne aus wie auf der Bühne. Auf der Bühne kommt natürlich der inszenierte Humor hinzu. Der öffnet ein Feld der Komik, das Machbaren nochmals immens. Filmeinspieler, Musik-Playbacks, Instrumente live spielen öffnen eine riesige Welt.

Wie unterscheidet sich der Humor von Schülerinnen und Schülern zum Humor eures Publikums?

Ich glaube, dass sich der sehr deckt.

Gibt es eine Art von Scherzen, die du zwar auf der Bühne machst, nie aber im Schulzimmer machen würdest?

Auf der Bühne scherzen wir vermutlich ab und zu auch mit etwas, was zweideutig und nur für die Erwachsenen gedacht ist.

Wie wäre es für dich, jetzt wieder in den Lehrerberuf einzusteigen?

Ziemlich hart. Ich genieße seit über 10 Jahren quasi „mein eigener Chef“ zu sein und habe grosse Freiheiten in meiner Alltags-Gestaltung. Wieder mit fixen Arbeitszeiten eingebunden zu sein würde mir anfangs sicher schwerfallen. Das Unterrichten würde mir aber nach wie vor Freude bereiten. Das „Präpen“, Vor- und Nachbereiten der Lektionen sowie die oft mühsamen Lehrer- und Teamweiterbildungen, Evaluationen usw. vermisse ich ganz und gar nicht.

Inwiefern profitierst du auf der Bühne von deinen Lehrererfahrungen?

Ich habe eine sehr vielfältige Ausbildung genossen, in der die Fähigkeiten in musischen Fächern auch von Bedeutung waren, Sprachen, Musik, Zeichnen und Gestalten. Das braucht viel Fantasie und Kreativität, die dir in einem Bühnenberuf natürlich zu Nutze kommen.

Vielen Dank fürs Beantworten und herzliche Grüsse
Pascal

Erklärung zur Eigenleistung

Urheberschaftsbestätigung

Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass die vorliegende Arbeit von mir eigenständig verfasst wurde und keine anderen als die von mir angegebenen Hilfsmittel verwendet wurden.

Alle Stellen der Arbeit, die aus anderen Werken oder aus eigenen, von mir bereits einmal als Leistungsnachweis oder Prüfungsarbeit eingereichten Arbeiten dem Wortlaut oder dem Sinn nach übernommen wurden, sind mit Angaben der Quellen als Zitate bzw. Paraphrasen gekennzeichnet.

Ich nehme zur Kenntnis,

- dass Arbeiten, die unter Beizug unerlaubter Hilfsmittel entstanden sind, und insbesondere fremde Textteile ohne entsprechenden Herkunftsnachweis enthalten, als „nicht bestanden“ bewertet und ungültig erklärt werden.
- dass unredliches Verhalten bei Leistungskontrollen und unredliche Verwendung fremder Arbeitsergebnisse ohne Quellenangabe als Disziplinarverstoss gelten und zur Anordnung einer Disziplinarmaßnahme führen können (vgl. §§ 8 ff. Verordnung zum Fachhochschulgesetz).

Buchmann Pascal

Name Vorname

Winterthur, 26.11.2016, P. Buchmann

Ort, Datum, Unterschrift

Überprüfung der Arbeit mit einer Plagiatssoftware

Einwilligung

Hiermit erkläre ich mich damit einverstanden, dass die vorliegende Arbeit mit einer Plagiatserkennungssoftware überprüft werden darf.

Buchmann Pascal

Name Vorname

Winterthur, 26.11.2016, P. Buchmann

Ort, Datum, Unterschrift